

Zu dieser Ausgabe

Liebe Mit-Männer, Liebe Interessierte!

Vor Ihnen liegt die dritte Lieferung der Männer-Mappe – mit hoffentlich einigen hilfreichen Ideen und Impulsen für die Männerarbeit am Ort. Zwei Neuerungen sind dieses Mal mit dabei.

Da ist der Erfahrungsbericht über das erste „Outdoor“-Angebot in der Reihe „Kursbuch Mann“: Die Tipps zu einer Wanderung auf einem (der vielen!) Jakobswege können anregen, auch mit der eigenen Männergruppe einmal etwas außerhalb der Kirchenräume zu unternehmen. – Dass das bei den Männern gut ankommt, ist unter anderem ein Ergebnis der Männerstudie der Uni Bayreuth, die in der Buchbesprechung vorkommt („Was Männern Sinn gibt“).

Und dann stellen wir zwei Filme vor, die ebenfalls bei unserer Reihe „Kursbuch Mann“ zum Einsatz kamen – und mit denen wir sehr gute Erfahrungen gemacht haben.

A propos Erfahrungen: Weiterhin freuen wir uns, wenn Sie uns Ideen, Beiträge und Tipps für diese Männer-Mappe liefern. Bitte einfach ein E-Mail schicken an redaktion@emk-maenner.de

Siegfried Mayer, Matthias Walter, Alexander von Wascinski

Inhalt

THEMEN (1)

- | | |
|---|--------------------|
| Nur für Männer – Männerarbeit in Kirche und Gemeinde
von <i>Matthias Walter</i> | 1.1 |
| Männergruppe gründen und lebendig halten
von <i>Eberhard Klaiber und Matthias Walter</i> | 1.11 |
| Auf der Suche nach männlicher Spiritualität
von <i>Burkhard Seeger</i> | 1.19 |
| Filmtipps für Männergruppen
von <i>Matthias Walter</i> | 1.29
NEU |

PROJEKTE (2)

- | | |
|--|-------------------|
| Freizeiten mit Männergruppen
Projektbeschreibung für eine Männerfreizeit
von <i>Klaus Thiemann</i> | 2.1 |
| Der Kinzigtäler Jakobsweg
Männer auf Pilgerreise
von <i>Siegfried Mayer, Joachim Hörsch</i> | 2.9
NEU |

GRUPPEN (3)

- | | |
|---|------|
| Männergesundheit. Vorschlag für einen Männerabend oder ein Männerseminar
von <i>Siegfried Mayer und Matthias Walter</i> | 3.1 |
| Kurze Geschichte der Zeit. Vorschlag für einen Männerabend über Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft“
von <i>Siegfried Mayer</i> | 3.10 |

Impressum

(c) Männerwerk
der Süddeutschen Jährlichen
Konferenz, 2007
<http://www.emk-maenner.de>

c/o
Bildungswerk der EmK
Giebelstraße 16
70499 Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten

Redaktion:
Siegfried Mayer,
Matthias Walter,
Alexander von Wascinski

Satz und Layout:
Alexander von Wascinski

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Vervielfältigungen für den eigenen Gebrauch sowie für die Arbeit in Männergruppen sind erlaubt. Nachdruck (auch auszugsweise), Abdruck in anderen Publikationen, Übersetzungen sowie die Verarbeitung in elektronischen Systemen bedürfen ebenfalls der Zustimmung des Herausgebers.

Auf zu neuen Ufern Vorschlag für einen Männerabend mit Bibelarbeit zum Kampf des Jakob an der Jabbokfurt (1.Mose 32 23-33) von Siegfried Mayer	3.14
Der Hauptmann von Kapernaum (Lk 7,1-10) - Eine typische „Männer-Beziehungs-Kiste“ Vorschlag für einen Männergruppenabend von Matthias Walter	3.17
Männer im Spannungsfeld zwischen Beruf, Familie, Gesellschaft und eigenen Bedürfnissen Vorschlag für einen Männerabend oder mehrere Männerabende (Männerseminar) von Norbert Langer	3.22
„Die Männergruppe Jesu“ Predigt oder Bibelabend zum Zwölferkreis um Jesus (Mk 3,13-19) von Matthias Walter	3.35
„Man(n) lebt in der Kirche - Lebt man(n) in der Kirche?“ Ein Männer-Seminar von Reiner Stahl	3.43 NEU
LITERATUR (4)	
Literaturtipps I	4.1
Literaturtipps II	4.5 NEU
ADRESSEN(5)	
Adressen	5.1 NEU

Filmtipps für Männergruppen

Von Matthias Walter

Kinofilme eignen sich erfahrungsgemäß gut zum Einstieg in komplexe Themen. In ihrer Vielschichtigkeit und im eher spielerisch-unterhaltsamen Zugang liegen große Chancen.

Im Folgenden werden zwei Filme vorgestellt. Nach einer Inhaltsangabe gibt es Hinweise und Fragen und schließlich wird versucht, den Bogen zu spannen zu männerspezifischen Themen.

Die wichtigste Voraussetzung ist natürlich, dass der Leiter den Film bereits (mindestens) einmal gesehen hat, damit er sowohl das inhaltliche Gewicht festlegen (es gibt hier mehrere Möglichkeiten) als auch die Gesprächsführung übernehmen kann.

1. „Aus der Mitte entspringt ein Fluss“

„Aus der Mitte entspringt ein Fluss“ (1991/1992, nach einem Roman von Norman Maclean) von Robert Redford (Regie). Als DVD erhältlich. Erschienen bei Universum Film. Sprache(n): Deutsch (Untertitel: Deutsch für Hörgeschädigte, Englisch). Spieldauer: 119 min.

1.1. Inhalt:

Montana (USA), zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Unter der strengen, aber behüteten Obhut ihres Vaters, eines presbyterianischen Pastors, wachsen die Brüder Norman und Paul in der unberührten, malerischen Wildnis auf. Zwei Brüder, wie sie gegensätzlicher nicht sein könnten: Paul, provozierend und aufsässig, aber auch lebenslustig und heimatverbunden, und Norman, ruhig und besonnen, ein verschlossener Intellektueller.

Doch es gibt eine Sache, ein Zentrum, das die Männer der Familie im Innersten verbindet: das Fliegenfischen. Für den Vater ist es nicht irgendeine sportlich-beschauliche Freizeitbeschäftigung, sondern eher eine Art von Religion, die den Zusammenhalt der Familie garantiert, in der sonst keiner seine Gefühle offen zu zeigen vermag.

„In unserer Familie gab es keine klare Trennung zwischen der Religion und dem Fliegenfischen“, hört man den Erzähler sagen. Als Angler im Fluss steht der Vater mit einem Bein auf Erden, mit einem in der Ewigkeit. Hier kann der wortkarge Mann seinen Kindern zeigen, wer er ist, wie er die Welt sieht und was ihm Gott und Glaube bedeuten. „Paul und ich dachten immer, wenn wir lange auf Wasser und Wind lauschten, würden wir das Wort Gottes hören.“ – Der Fluss hat seinen Ursprung im Ursprung der Welt – und damit bei Gott. Er ist ein Teil der Ewigkeit und Symbol für den „Fluss der Zeit“.

Doch die idyllische Natur von Montana kann den

Kontrast zwischen der heilen Welt des pastoralen Elternhauses der Maclean-Brüder und der rauen Realität in Zeiten der Prohibition und Weltwirtschaftskrise nicht überdecken, die selbst in der provinziellen Umgebung der Kleinstadt Helena in den 1920er-Jahren spürbar ist. Das ist der historische Rahmen der Geschichte.

Die beiden Brüder erleben – trotz aller Härte der Erziehung – eine glückliche Kindheit. Dann aber trennen sich die Wege der Brüder. Norman zieht es von zuhause fort, er schlägt einen ganz und gar bürgerlichen und erfolgreichen Weg ein: er studiert an der Ostküste, heiratet die brave Jessie Burns und sieht einer Karriere als Literaturprofessor entgegen. Paul dagegen kommt aus Montana nicht weg und landet dort als Reporter bei einer Zeitung.

Dann fließen die Lebenswege der Brüder für eine entscheidende Phase wieder zusammen: Als Norman nach sechs Jahren erstmals wieder nach Hause kommt, ist aus dem kleinen Bruder ein leichtlebiger Schürzenjäger geworden, der trinkt und bei zwielichtigen Typen hohe Spielschulden hat. Der einst so strenge Vater scheint diese Umtriebe nicht wahrzunehmen. Er hat großen Respekt vor Paul, der die väterliche Kunst des Fliegenfischens zur magischen Perfektion gesteigert hat. Nur hier ist er ganz bei sich und ganz glücklich. Doch auch dieser Ruhepunkt kann das unruhige und unstete Wesen von Paul nicht vor dem Absturz bewahren. Norman muss dem rebellischen Bruder immer wieder aus der Patsche helfen. Und er kann es nicht verhindern, dass es zur Katastrophe kommt...

1.2. Themen für die Gestaltung eines Abends:

- Zum Stil des Films:

Der Film handelt vom Fischen als Beispiel für ein richtiges, ein erfülltes Leben, ein Leben in Balance und in der Verbundenheit mit der Schöpfung.

Robert Redford geht mit seinem Film „Aus der Mitte entspringt ein Fluss“ ganz ruhig zu Werke, er ist nahezu „höhepunktfrei“. Mag sein, dass deshalb das aufreizend ruhige, sich bewusst jeder Effekthascherei verschließende Werk nicht jedermanns Sache sein dürfte.

Der Film macht seinem Titel alle Ehre. Er ist ebenso ruhig angelegt. Die Handlung plätschert dahin. Zuweilen kommt es dann aber zu Stromschnellen; es ist die harte Realität, die aus der poetischen Idylle herausbricht und den Zuschauer damit umso mehr erschüttert.

- Gefühle:

Der Film ist auch eine Betrachtung unterdrückter Gefühle und Gedanken. Vieles wird nur angedeutet, wenig wirklich ausgespro-

„Aus der Mitte
entspringt ein
Fluss“

chen. Die einzige sichtbare, aber dann doch recht unbeholfene körperliche Annäherung des Vaters an einen der Söhne (Norman) findet erst statt, als alle schon älter sind.

Trotz all der Idylle, dem poetischen Flair merkt der Zuschauer schon, dass die Dinge nicht von selbst gehen und die Filmhelden für ihr Glück schon kämpfen und arbeiten müssen.

Eine wichtige Frage dabei ist: Können wir einander wirklich helfen zu leben? Der Film gibt eher eine negative, zumindest zurückhaltende Antwort.

- *Erziehung:*
Ein Thema des Films ist die Frage der Erziehung (ja, der Machtspiele zwischen Vater und Söhnen!). Die harte Erziehung erscheint aus heutiger Sicht gefühllos und unpassend. – Wie bin ich erzogen worden? Was sind die Vorteile und die Nachteile dieser eher autoritären Erziehung (die aber durchs Fliegenfischen abgemildert wird und eine ungeheure emotionale Note erhält)?
- *Glaube und Religiosität:*
Der Film zeigt die Vermittlung von Glaubensinhalten und -überzeugungen (von Religion) fast ganz ohne Sprache (also nicht auf der intellektuellen, rationalen Ebene). Es geschieht durchs Tun! Im Einklang mit der Natur wachsen die beiden Jungs auf, bekommen vom Vater die Liebe zu Gott und seiner Schöpfung vermittelt. Diese non-verbale Kommunikation im Tun ist eine typisch männliche Angelegenheit – auch unter Vätern und Söhnen. Sie funktioniert in kleinen Andeutungen, in Gesten, in Blicken, in Bewunderung, durch Mut und im Loslassen. Diese Art von Kommunikation genügt den Männern meist – zum großen Erstaunen von Frauen.
- *Sucht:*
Kann man Gründe für Pauls Alkoholismus und Spielsucht erkennen? Sind es unerfüllte Wünsche, ein Leben etwa, das keinen Weg zu sich selbst gefunden hat – zur Mitte, aus der der Fluss des Lebens entspringt, um im Titel des Films zu sprechen? Diese Form von Männlichkeit rebelliert – auch gegen Dinge und Menschen, die Halt geben könnten, nur weil sie „spießig“ zu sein scheinen.

1.3. Vater-Sohn-Geschichten:

Im Mittelpunkt des Films stehen die beiden Brüder und ihr Verhältnis zu ihrem Vater. Daneben gibt es noch eine Männerfigur: den Bruder von Jessie Burns.

Der Film beginnt mit dem Rückblick des inzwischen alt gewordenen Norman. Sein Vater gab ihm den Auftrag, die Geschichte der Familie zu erzählen, „um zu verstehen, was geschehen ist und warum“.

Die beiden Brüder sind schon als Kinder sehr sehr unterschiedlich.

- *Norman:*
Der ältere der beiden Brüder ist ruhig und besonnen. Er erfüllt ganz und gar die Erwartungen seines Vaters. So gehört es zu seinen Berufswünschen, dass er Pfarrer werden will. Sein Spitzname lautet fortan: „Prediger“. Möglich ist auch: Boxer (ein Bild aus Studienzeiten zeigt, dass er ein wenig davon verwirklicht hat). Er ist nicht nur der Intellektuelle; so verdingt er sich zum Beispiel als Waldarbeiter. Nach sechs Jahren Abwesenheit kommt Norman zurück – und sein Vater verwickelt ihn in ein Gespräch über Beruf und Berufung, über Erfüllung und Lebensziele. Ein wichtiges Gespräch! – Tun wir das als Väter auch?
Norman ist eher spießig und brav, bürgerlich; er sitzt zuhause herum, während Paul in die Nacht hinaus geht. Er heiratet Jessie Burns, die Tochter des methodistischen(!) Gemischtwarenhändlers. Jessie allerdings ist von Paul fasziniert, wohl weil sie auch solche draufgängerischen Züge besitzt. (Übrigens: Man beachte das ganz andere Familienleben der Burns im Gegensatz zu den Mcleans! Und: Jessies Bruder ist ein typischer männlicher Aufschneider.)
- *Paul:*
Er ist der Jüngere und ein Tunichtgut. Er hat einen starken Willen, ist aufsässig gegen seinen strengen Vater (er setzt sich schon als Achtjähriger durch!) und nicht bereit, sich an die engen Konventionen der damaligen Zeit zu halten. Er ist sehr naturverbunden. Ein Mann voller Eleganz und Körperlichkeit. Das hat Auswirkungen auf die Frauen – auch auf seine Mutter. Während Norman zurückhalten ist, wie gehemmt wirkt, ist Paul ganz präsent, mit seinem Lachen, mit seinen Bewegungen. Er bringt seinen Bruder Norman aber immer wieder in Situationen, in die er nicht kommen wollte, in denen er sich unwohl fühlt (Fahrt durch den reißenden Fluss, Polizeistation, Gefängnis).
Auch als Jugendlicher widersetzt sich Paul seinem Vater und findet beim Fliegenfischen seinen eigenen Stil. Dennoch teilt er mehr als Norman die Leidenschaft des Vaters. Deshalb bleibt er in Montana: „Paul wollte auf keinen Fall den Fisch verpassen, den er noch nicht gefangen hatte.“ Er ist ein Meister des Fischens geworden, eine vollkommenen Einheit in den Bewegungen, tänzerisch, elegant, selbstbewusst, kämpferisch. „Dieser Bursche!“, staunt der Vater bewundernd, nachdem Paul bei einem Zweikampf gegen einen Fisch nicht lockergelassen hat.
Paul legt sich bei den Frauen nicht fest. Und wenn, bevorzugt er ihm ebenbürtige Frauen.

Er provoziert auch bei der Wahl seiner Beziehungen. Aber mit einem entwaffnenden Lächeln steht er zu seinen Fehlern. Er ist ehrlich, aber auch ein Geschichtenerzähler (sein Vater genießt diese Seite seines Sohns und übersieht die anderen).

Paul weiß um seine dunklen Seiten, aber es sind seine! Als Norman ihm vorwirft, dass ihm wegen der Schulden das Wasser bis zum Hals steht, antwortet Paul: „Es ist mein Hals. Es sind meine Schulden!“

Die Brüder zeigen, dass ein Mensch einer Grundlinie folgt, auch wenn sein Lebens-Bild viele Facetten aufweist. – Frage: Lassen wir das bei uns selbst und anderen zu? Gestehen wir einander, dass wir im gewissen Sinne nicht „aus der Spur können“? – Und doch sollten und dürfen wir uns verändern; wir dürfen uns helfen lassen.

1.4. Zitate aus dem Film:

- *Nach einer handfesten (der einzigen) Prügelei der Brüder:*
„Vielleicht wollten wir herausfinden, wer von uns der Stärkere war. Doch bestimmte Fragen erübrigen sich, wenn man sie nicht während der Kindheit gestellt und beantwortet hat. Wir gingen wieder dazu über, uns höflich zu begegnen, wie es die Kirche gebot.“
- *Nach der Rückkehr ins Heimatstädtchen sagt Norman:*
„Wieder in der Kirche meines Vaters zu sein, schien meine Rückkehr zu vervollkommen. Und es waren seine Worte, die mir das Gefühl gaben, wieder zu Hause zu sein.“
- *Jessie, nachdem ihr Bruder wieder weggefahren ist:*
„Wie kommt es, dass die Menschen, die am meisten Hilfe brauchen, sie nicht annehmen wollen?“ [Ein Thema, das am Ende des Films erneut aufgegriffen wird, s.u.]
- *Norman konstatiert nach einem eindrucksvollen Fischfang:*
„Mein Bruder schwebte über die Erde, frei von allen Naturgesetzen, wie ein Kunstwerk.“ Aber: „Für mich stand fest, dass das Leben kein Kunstwerk ist, dass dieser Augenblick nicht ewig andauern würde.“
- *Nach Pauls Tod im Gespräch mit dem Vater:*
„Vielleicht ist das Einzige, was ich je über Paul wusste, die Tatsache, dass er ein guter Fischer war.“ – „Du weißt, er war mehr als das“, sagte mein Vater. „Er war wundervoll.“
- *Über den Tod von Paul wird nicht mehr gesprochen, aber den Vater treibt sein brutales und sinnloses Sterben um. In seiner letzten Predigt vor seinem Tod sagt er:*
„Wir wollen helfen, aber wir können selten denen helfen, die uns am nächsten stehen. Entweder wissen wir nicht, was wir geben sol-

len oder – was noch öfter geschieht – ist, dass das, was wir geben können, nicht angenommen wird. Und so kommt es, dass die, mit denen wir leben und die wir kennen sollten, uns entgleiten. Aber wir können sie trotzdem lieben. Wir können sie vollkommen lieben, ohne sie vollkommen zu verstehen.“ [Ein Echo sind die Sätze des alten Norman am Ende des Films, der sagt, dass nun alle tot seien, die er geliebt habe, ohne sie zu verstehen.]

- *Die Titel-Geschichte am Ende des Films:*
„Am Ende fließen alle Dinge ineinander und aus der Mitte entspringt ein Fluss. Der Fluss wurde bei der großen Überschwemmung der Welt begraben und fließt aus dem Keller der Zeit über Steine. Auf einigen der Steine befinden sich zeitlose Regentropfen. Unter den Steinen sind die Wörter. Doch einige Worte wird man nie verstehen. – Ich kann mich dem Wasser nicht entziehen.“

2. „Wie im Himmel“

„Wie im Himmel“ (2004/2005) von Kay Pollak (Regie). Als DVD erhältlich. Erschienen bei Paramount Home Entertainment. Sprache(n): Deutsch (Untertitel: Schwedisch, Deutsch). Spieldauer: 127 Minuten

2.1. Inhalt:

Daniel Dareus ist ein Musiker mit Leib und Seele. Schon als Junge träumte er davon, mit seiner Musik die Menschen zu berühren. Er ist längst zu einem Star der internationalen Musikszene geworden und als Dirigent berühmter Orchester auf Jahre hinaus ausgebucht. Doch noch immer ist seine große Sehnsucht, die Herzen der Menschen zu erreichen, nicht gestillt, und als er auf offener Bühne kollabiert, erkennt er, dass er sein Leben ändern muss.

Er kehrt zurück in das kleine schwedische Dorf, in dem er einen Teil seiner Kindheit verbracht hat. Daniel sucht nichts weiter als Ruhe und Abgeschiedenheit. Aber die Brutalität des Lebens liegt direkt vor der Haustür – und die Erwartungen der Dorfbewohner.

Als er mit dem vernachlässigten, aber begeisterungsfähigen kleinen Kirchenchor in Berührung kommt, erwacht plötzlich wieder seine Leidenschaft für die Musik. Er bewirbt sich um das Amt des Kantors und stürzt sich voller Eifer in seine neue Aufgabe. Dabei schreckt er vor unkonventionellen Methoden nicht zurück, um die musikalisch ungebildeten und gehemmten Chormitglieder aus der Reserve zu locken und ihnen ein Gefühl für ihre natürliche Begabung zu vermitteln. Doch ihre Schwärmerei ruft schon bald Neider

"Wie im
Himmel"

und eifersüchtige Ehemänner auf den Plan. Insbesondere Pastor Stig Berggren beobachtet Daniels Arbeit mit wachsendem Unmut, da er sich von ihm ins Abseits gedrängt fühlt. Er versucht, den Kantor wieder aus dem Amt zu drängen. Unterstützung erfährt er dabei von Siv, der ehemaligen Chorleiterin. Sie hegt unausgesprochene Gefühle für Daniel, die unvermittelt in Hass umschlagen, als sie erkennt, dass Daniel sich eher zu der hübschen jungen Lena hingezogen fühlt. Lena arbeitet als Kassiererin im Supermarkt des Dorfes. Sie besitzt ein offenes, herzliches Wesen, und schon bei der ersten Begegnung mit ihr ist Daniel verzaubert.

Aber auch innerhalb des Chors brechen Konflikte und alte Feindschaften auf. Siv gelingt es immer schlechter, ihre Eifersucht auf Lena im Zaum zu halten. Auch der geschwätzigste und vorlaute Einzelhändler Arne sorgt durch sein rücksichtsloses Auftreten für manchen Streit. Sein geistig behinderter Cousin Tore, der dem Chor seine wunderschöne Bass-Stimme leiht, bleibt von Arnes Attacken ebenso wenig verschont, wie der dicke Holmfrid, der bereits seit der Schulzeit unter Arnes Hänseleien zu leiden hat.

Doch allen Widrigkeiten zum Trotz macht der Chor große Fortschritte. Das erste Konzert in der vollbesetzten Kirche, bei dem Gabriella mit einem Solo brilliert, ist ein Riesenerfolg. Und schon stellen sich neue Herausforderungen: Der Chor wird zu einem internationalen Wettbewerb in Österreich eingeladen.

Daniels Verhältnis zu Lena ist durch die regelmäßigen Freizeitaktivitäten immer enger geworden. Diese „unschuldige“ Nähe zwischen den beiden reicht Pastor Berggren aus, um im Gemeinderat Daniels fristlose Kündigung wegen angeblichen Amtsmissbrauchs durchzusetzen. Doch die Rechnung des Pfarrers geht nicht auf. Im Gegenteil: durch sein Verhalten bringt er nicht nur den gesamten Chor, sondern auch seine Frau Inger gegen sich auf. Die Chormitglieder verlassen kurzerhand die Kirche und ziehen gemeinsam zu der geräumigen alten Schule, die Daniel als Wohnsitz dient. Künftig wollen sie ihre Proben bei ihm zu Hause fortsetzen.

Als auch noch Inger und Gabriella bei ihm Zuflucht suchen, weil sie ihre Männer verlassen haben, überschlagen sich die Ereignisse. Doch die Reise nach Tirol findet wie geplant statt. Und als Daniel in Innsbruck mit seiner Vergangenheit konfrontiert ist, wird ihm schlagartig bewusst, wie sehr ihn die Arbeit mit dem Chor verändert hat. Es ist ihm gelungen, sich seinen alten Traum zu erfüllen und mit Musik die Herzen der Menschen zu öffnen. Und endlich erkennt er auch, dass er in Lena seine große Liebe und sein Glück gefunden hat.

2.2. Reaktionen auf den Film:

„Wie im Himmel“ nutzt das typische Handlungsgerüst eines Musik-Lustspiels (lahmer Laienchor wird von einem mit sich selbst hadernden Profi auf die richtige Spur gebracht), um religiöse Grundfragen abzuarbeiten. Wahrscheinlich ist das ... der erste Gospel-Film, der diesen Namen wirklich verdient. Denn es geht hier um das Wesen der Sünde und um die Vergebung, es geht um die Gemeinschaft und um die Aufopferung.“ (Josef Engels in „Die Welt“, 20. Oktober 2005)

Nicht alle Filmkritiker sehen den Film „Wie im Himmel“ so positiv. Sie bemängeln, dass er mit Konfliktpotenzialen und „tiefsten Gefühlen und höchsten Werten“ überladen sei. Doch: Die Wirklichkeit in unseren kleinen Welten von Familie, Wohnort und Arbeitsplatz sowie nicht zuletzt in Kirche und Gemeinde – finden sich hier nicht wie im Brennglas Probleme, Schwierigkeiten, Lebensumstände, Lebensprogramme und Sehnsüchte, „Glück und Leid“?

2.3. Was dieser Film will – Hintergründe:

Dass sein Film sich solcher Beliebtheit erfreut, deutet Regisseur und Drehbuchautor Kay Pollak so: „Ich glaube, die Tatsache, dass der Film eine universelle Geschichte von etwas erzählt, wovon wir alle träumen – von der Sehnsucht danach, dem anderen ganz und gar offen und ohne Angst zu begegnen – ist eine Erklärung für den Erfolg.“

Es ist darüber hinaus interessant zu wissen, dass nach dem letzten Film von Kay Pollak 1986 der schwedische Premierminister, Olof Palme, nach dem Kinobesuch ermordet wurde. Diese Tat traumatisierte Schweden und bewog Pollak zu der Entscheidung, sich vom Filmemachen abzuwenden. Fast 18 Jahre lang lebte er davon, dass er als Seminarleiter durch sein Heimatland reiste, Vorträge hielt und Kurse zum Thema Persönlichkeitsentwicklung abhielt.

Diese Erfahrungen werden sicher auch in den Film eingeflossen sein. Dass die Pfarrersfrau nach 20 Jahren endlich ausdrücken will, was sie denkt und fühlt, dürfte kein Zufall sein...

Es war Pollaks eigene Frau, die ihm die Idee zu „Wie im Himmel“ vermittelte: „Sie sang in einem Chor“, sagt Pollak, „und ich bin immer dorthin gefahren, um sie wieder abzuholen. Dabei lauschte ich dem Gesang und beobachtete den Chor, und nach und nach wurde mir bewusst, dass so ein Chor eigentlich als Metapher für Menschlichkeit stehen kann.“

In einem Interview sagte Pollak: „Ich finde, Kunst sollte Hoffnung vermitteln. Das schließt natürlich Schmerz nicht aus, aber man muss Hoffnung geben.“

2.4. Themen für die Gestaltung eines Abends:

„Wie im Himmel“ hat einen ungewöhnlichen, offenen Schluss. Eine besondere Form von Happy End, die viele Fragen offen lässt. Erfahrungsgemäß werden sich die Teilnehmer spontan daran festhalten: Wie ist das Ende des Films zu verstehen?

Lassen Sie als Leiter diese Fragen zunächst zu, richten Sie dann das Augenmerk der Teilnehmer aber auf das Ganze des Films.

Der Film ist außerordentlich vielschichtig und bietet einige Andockpunkte für Gespräche. Es muss entschieden werden, auf welche man sich konzentriert, sonst ufern die Gespräche aus. Der Gesprächsleiter muss dann die Zügel gut in der Hand halten.

Es gibt Themen „abseits von typischen Männerthemen“, wobei sich die Inhalte überlagern. Allgemeine Themen sind:

- *Musik, Gesang, Musikpädagogik:*
Der Chorleiter schafft es, keinen Super-Chor zu bilden, aber einen, der an die Höchstgrenzen seiner Leistungsfähigkeit kommt. Er schafft es, ganz unterschiedliche Menschen zueinander zu führen und beieinander zu halten, die auf den ersten Blick keinen Platz in einem Chor haben: Schwerhörige, Behinderte, einfache Leute (die vermutlich nicht in der Lage sind, Noten zu lesen).
Frage: Welche Rolle spielt die Begeisterung eines Leiters für eine Gruppe? Und was bedeutet das für die Gemeinde Jesu Christi?
Und: Wie kann der Leiter „brennen, ohne auszubrennen“?
- *Umgang mit Konflikten in einer Gruppe:*
Im Film schaffen es die Menschen, die Konflikte nach und nach auszutragen (auch gewaltsam!), aber dennoch beieinander, bei „ihrem Projekt“ zu bleiben.
Frage: Ist das ein filmisches Ideal oder lässt es sich leben? Zum Beispiel auch in unserer Gemeinschaft, in unserer Gemeinde, in unserer Gruppe?
- *Der Himmel:*
Der Himmel durchzieht den ganzen Film. Der Himmel wird erreicht, wenn die Menschen ganz bei sich sind und „ihren Ton“ finden – das gilt für den Gesang wie für die Sexualität (Inger, die Frau des Pfarrers sagt: „Wir haben den Himmel nicht ganz erreicht, aber wir haben einige schöne Stunden miteinander erlebt.“). Und schließlich: Das Ende des Films ist ein Stück Himmel, hier hat die Musik (ohne besondere Ansprüche!) die Herzen der Menschen wirklich berührt. Das ist „Himmelsmusik“, ein Vorgeschmack des Himmels, der den Übergang in den Tod erleichtert.
- *Sünde und Schuld:*
Kay Pollak: „In meiner Generation hat man

gesagt: ‚Ich bin ein armer, sündiger Mensch, geboren in Sünde.‘ So habe ich aus mir einen Menschen gemacht, der sich immer schuldig fühlen wird. Ich kann mich nicht gut, wunderbar, reich, einzigartig usw. fühlen, sondern ich werde klein gehalten. Wenn ich ständig mit Schuldgefühlen rumlaufe, bin ich nicht in der Lage, mich selbst zu lieben. Ich kann mich selbst nicht lieben. Kann ich mich selbst nicht lieben, kann ich auch niemand anders lieben. Das ist ganz einfach. Man sollte kein Haus betreten, in dem einem erzählt wird, man sei schlecht.“ Auf der Linie dieser Erfahrungen (die ja nicht nur Kay Pollak macht), liegen die provozierende Aussagen der Pfarrersfrau Inger, z.B.: „Gott vergibt uns nicht, weil er uns nicht erst verdammt.“

- *Tod und Sterben:*
Im Film geht es auch um die Angst vor dem Sterben: Lena, die Freundin des Dirigenten Daniel nimmt seinen Kopf in ihre Hand und sagt: „Es gibt keinen Tod! Du brauchst keine Angst zu haben.“
Ein besonders eindrückliches Bild ist die Rettung des verletzten Daniel durch die drei Frauen, die ihm besonders nahe stehen; dies erinnert überdeutlich an die Situation der Kreuzesabnahme Jesu – auch hier spielt ein schwacher-starker, sanfter Mann ja die entscheidende Rolle!
- *Gibt es Engel?*
Kay Pollak sagt über die Figur der Lena: „Lena ist eine bemerkenswerte Figur. Es ist die einzige Figur, die sich nicht weiter entwickelt. Sie bleibt die Gleiche von Anfang bis Ende. Man kann sagen, sie symbolisiert den guten Menschen – den Engel mit dem Schwert. Also einen Menschen, wie man sich zu sein wünscht. Der den Mut hat, seine Meinung ganz deutlich zu äußern: ‚Warum habt ihr nichts gesagt?‘, ‚Was meinst du damit?‘, ‚Sei ehrlich zu mir. Ich will nicht, dass du lügst.‘ usw.“ „Die erste Szene mit Lena spielt im Supermarkt. Sie sitzt weinend in diesem kleinen Büro. Da steht ein Engel hinter ihr – aus Pappe und so schief. (deutet es an) Und da sitzt sie mit Lucia-Flitter im Haar, es ist ja Weihnachten. Da spricht man das erste Mal davon, dass dieser Engel weint. Und sie ist der Engel in dem Film.“ Sie kann im Übrigen Engel sehen und ihren Flügelschlag spüren. (Daniel: „Glaubst du denn an Engel?“ Lena: „Wenn ich meine Augen zusammenkneife, seh ich die Flügel schon mal.“) Und da sind – last but not least – die Engel an der Wand im Schulhaus.
- *Der Mut, über Gefühle zu reden und zu sich zu stehen:*
Beispiel: Der ältere Herr gesteht bei einer Feier einer Frau seine Liebe. „Jeder Mensch hat

seinen einzigartigen Ton“, heißt es im Film, und: „Es geht um uns, um das, was uns fehlt.“ Die Pfarrersfrau wirft ihrem Mann vor, den neuen Kantor deshalb loswerden zu wollen: „Du willst dich befreien von ihm, weil er Gefühle zeigt!“

Zu sich selbst zu stehen, sein eigenes Leben (den Ton) zu finden, davon singt „Gabriellas Song“. Die deutsche Übersetzung lautet:

„Jetzt gehört mein Leben mir.

Meine Zeit auf Erden ist so kurz.

Meine Sehnsucht bringt mich hierher.

Was mir fehlte und was ich bekam –

Es ist der Weg, den ich wählte.

Mein Vertrauen liegt unter den Worten.

Es hat mir ein kleines Stück gezeigt

Vom Himmel, den ich noch nicht fand.

Ich will spüren, dass ich lebe

Jeden Tag, den ich habe.

Ich will leben, wie ich es will.

Ich will spüren, dass ich lebe.

Wissen, ich war gut genug.

Ich habe mein Selbst nie verloren.

Ich habe es nur schlummern lassen.

Vielleicht hatte ich nie eine Wahl –

Nur den Willen, zu leben.

Ich will nur glücklich sein.

Dass ich bin, wie ich bin:

Stark und frei sein.

Sehen, wie die Nacht zum Tag wird.

Ich bin hier

Und mein Leben gehört nur mir.

Und der Himmel, den ich suchte,

Den finde ich irgendwo.

Ich will spüren,

Dass ich mein Leben gelebt habe.“

- *Die Liebe als Dreh- und Angelpunkt der Geschichte:*

Die Liebe, die man selbst gibt und die man erfährt. Die Liebe ist der Motor aller Kreativität und zugleich das Maß der Menschlichkeit. Der Agent Daniels fragt ihn in Innsbruck: „Hast du deine Träume erfüllt? – Und warum ausgerechnet mit diesen Menschen?“ Und er antwortet: „Ich liebe sie – und sie lieben mich!“

- *Begeisterung (Geist!) und Gnade:*

An entscheidenden Stellen (z.B. nach der Lebensbeichte Daniels) stimmt der Chor „Amazing Grace“ an („Wunderbare, staunenswerte Gnade“).

- *Balance im Leben:*

„Es geht um die Balance. Ich weiß schon, dass du sie hast. Sie muss nur rauskommen dürfen. Und damit sie rauskommen kann, braucht sie einen Weg. Den Hals weit aufmachen und den Brustkorb. Jetzt ist Platz für den Ton.“ Sagt Daniel.

Der Film ist jedoch auch ein Film über Männer und Frauen, über Männergewalt, Umgang mit Kränkungerfahrungen, über Frauenpower – und über die Möglichkeiten, das Leben in seiner Fülle gemeinsam zu genießen (der Chorgesang ist ein Sinnbild für diese Harmonie).

Die Männer-Typen sind sicher da und dort holzschnittartig gezeichnet, ja fast eine übertriebene Karikatur (der Gewalttätige, der Fromme). Doch diese Überzeichnung hilft, Grundsätzliches zu erkennen und provoziert Diskussionen.

Folgende Männer-Typen sind im Film zu sehen:

- *Daniel, der Sanfte:*

Er steht für den versponnenen, feinfühligem und feingliedrigen Mann. Er ist im gewissen Sinn absolut lebensuntauglich und kontaktscheu (nicht nur bei Frauen). Er lässt sich eher schlagen als zurückzuschlagen. Er ist das willkommene Opfer. Er ist tollpatschig und unfähig, sexuelle Signale auszusenden und zu empfangen. Aber er hat einen Lebensraum: er will Musik machen, die die Herzen der Menschen erreicht. Diesen Traum kann er in seinem Heimatdorf einbringen. Ja, er ist ein Segen für diese Menschen, geradezu wie ein Katalysator für ihre Probleme. Und er kann in seiner zurückhaltenden Art diese Konflikte zulassen und konstruktiv ummünzen. Allerdings ist auch er nicht ohne Aggressionen – das zeigen die ersten Szenen aus seinem früheren Leben. Ist es ein Lernprozess, der da geschildert wird? Daniel findet übrigens zu seinem neuen, erfüllten Leben nur durch einen radikalen Schnitt mit seiner Vergangenheit. Der berühmte „Schuss vor den Bug“ (er will das Herz der Menschen erreichen – und erleidet einen Herz-Infarkt!) ist typisch für dieses Männerleben. Aber: Er gibt seinem Leben eine radikale Wende! (Er kann es allerdings tun, weil er keine Familie hat, für die er verantwortlich ist und wohl genügend finanzielle Ressourcen hat, um einen Neuanfang zu wagen.) „Ich habe vor, zuzuhören“, sagt er. „Alles beginnt mit dem Hören“ ist sein erster Satz vor dem Chor.

- *Stig, der Fromme:*

Der Pfarrer und seine Frau sind – neben Daniel und Lena – das Paar, das im Mittelpunkt des Films steht. Allein ihre Ehesituation wäre einen gesonderten Gesprächsgang wert. Der Pfarrer verkörpert ein steifes, moralisches, körperfeindliches Christentum, das hauptsächlich vom äußeren Funktionieren bestimmt ist (Stichworte: Begrüßungsritual mit Bibel, Überwachung und Herrschaftsanspruch, Verdrängung eigener dunkler Seiten – wie unangelebte Sexualität und Gewalttätigkeit, Suchtstrukturen, Unfähigkeit, mit Kränkungen umzugehen und sich dem Leben und der Liebe zuzuwenden, Dogmen stehen hier vor und

über dem Leben, „Doppelleben“, Bigotterie). Man beachte, wie sich dieser Mann in der Kleidung verändert! – Verändert er sich durch die Ehekrise wirklich?

- *Arne, der Macher:*

Arne, der Ladenbesitzer und Fahrer des „Ami-Schlittens“, ist – trotz der Chorleiterin – der eigentliche Chef der Gruppe. Er ist ehrgeizig und will Ziele erreichen (Auftritte in der Gemeinde und in Innsbruck). Für ihn ist das Singen nicht nur Hobby, sondern auch „Leistungssport“. Zugleich verkörpert er den Mann, der nicht merkt, dass er sich emotional und sozial wie der Elefant im Porzellanladen benimmt. Stauend und ungläubig steht er vor dem Scherbenhaufen, den er immer wieder anrichtet.

- *Conny, der Gewalttätige:*

Er ist der Typ von Mann, der ohne Machtausübung über seine Frau nicht auskommt. Für ihn ist sie Teil seines Besitzes, sie „gehört“ ihm. Ein eigenes Leben seiner Frau ohne ihn ist für ihn nicht denkbar, Selbstständigkeit nicht gewünscht (sie wird gewalttätig unterdrückt). Er ist der „Herr im Haus“, ja der Herr ihres Lebens. Zugleich ist er auch als erwachsener Mann im Grunde das gewalttätige Kind geblieben, das er immer schon war (er schießt auf Mensch und Tier, er bedroht andere, er benützt seinen großen Lastwagen als Spielzeug und Waffe). Seine Kinder liebt er – aber sind sie nicht auch Teil seines Besitzes? Was wird werden, wenn sie eigene Wege gehen wollen? Und erst spät, ja zu spät erkennt er, was er an seiner Familie hat. Man muss ihm Grenzen setzen. Er ist Täter, aber vielleicht auch Opfer (Wie war seine Kindheit? Wie war sein Vater?)

- *Tore, der geistig Behinderte:*

Eine erstaunliche Figur im Film! Obwohl er ganz offensichtlich schwach ist und auf die Hilfe von anderen angewiesen ist (er muss „Händchen halten“, er hat seine Körperfunktionen nicht unter Kontrolle), so ist er doch an zwei entscheidenden Stellen der Motor der Geschichte: Ohne ihn ist der Chor unvollständig (er liefert den Basston, der noch gefehlt hat) und zum Schluss rettet er die peinliche Situation im Chor-Wettbewerb, indem er den ersten Ton anstimmt, aus dem sich der „himmlische Chor“ entwickelt (allerdings tut er das genau aus seiner Schwäche heraus! – Man denke an Paulus und die Einsicht der Kraft aus der Schwäche in 2Kor 12,9).

- *Holmfrid, der Außenseiter:*

Der Dicke („Speckschwarte“) ist ebenfalls ein typisches – und langjähriges! – Opfer, wie wir es sicher aus eigener Erfahrung kennen. Auch er – wie Daniel – duldet und leidet still. Allerdings kommt es zum gewalttätigen Ausbruch. Ändert er etwas? Der Film scheint es anzudeuten. Die Frage an uns ist: Wie stark lassen wir uns von körperlichen Besonderheiten leiten bei der „Schubladisierung“ von Menschen? Und: Lassen wir sie auch einmal heraus aus dieser Schublade?

Über diese Männer-Typen lohnt es sich – gemeinsam oder in Kleingruppen – nachzudenken, zum Beispiel aufgrund folgender Fragestellungen:

- Erkenne ich mich selbst in diesen Typen wieder? Welche Anteile finden sich in meiner Persönlichkeit und wie gehe ich damit um?
- Welche alternativen Handlungsmöglichkeiten gibt es für mich? Welche Veränderungspotenziale stecken in diesen Männer-Typen? (Nicht alles daran ist ja schlecht!)

Der Kinzigtäler Jakobsweg - Männer auf Pilgerreise

von Siegfried Mayer, Joachim Hörsch

Im Rahmen seiner Reihe „Kursbuch Mann“ hat das Männerwerk eine fünftägige Pilgerwanderung auf dem Kinzigtäler Jakobsweg durchgeführt. Nach der Ausschreibung war die maximale Teilnehmerzahl von 14 Männern einschließlich der zwei Pilgerführer schnell erreicht. Die sehr positiven Rückmeldungen aus der Gruppe legen es nahe, diese Unternehmung auch Männergruppen in den Gemeinden oder einer Region zur Durchführung zu empfehlen. Die Projektbeschreibung gibt praktische Hinweise und vermittelt Anregungen, wie eine solche mehrtägige Wanderung zu einem wirklichen Pilgerweg werden kann. Vieles davon ist unabhängig von der Route selbst und kann so auf jede andere Pilgerstrecke übertragen werden.

1. Warum pilgern Männer

Wir Männer sind viel unterwegs – schnell im Auto zu einem Kunden, nach Feierabend noch rasch in den Baumarkt, erlebnishungrig Tausende von Flugmeilen auf der Urlaubsreise, vielleicht auch als Rettungssanitäter auf der Autobahn oder zur Steigerung der körperlichen Fitness auf dem Rennrad. Meist sind wir von Hektik getriebene Menschen. Wir gelangen ans Ziel, ohne den Weg wahrgenommen zu haben, auf dem wir unterwegs waren. Unsere Seele – um ein chinesisches Sprichwort zu zitieren – bleibt zurück. Wir Männer lassen uns oft zu sehr von Zielen steuern, die andere vorgeben. Unsere eigene Identität lassen wir uns von Bildern aufdrängen, die sich andere von uns machen. Es kann sehr heilsam sein, dem nachzuspüren, was im Dialog mit uns selbst, in unserer eigenen Tiefe, an Bewusstsein vorhanden ist. Der Pilger, der zu einer Pilgerreise aufbricht, hat natürlich sein Ziel fest im Blick. Doch irgendwann wird der Weg selbst zum wichtigen Teil des Ziels: auf dem Weg gehen, am Weg begegnen, am Weg verweilen. Erfahrene Pilger berichten uns, dass es eine Weile braucht, bis man aus den bedrängenden Gedanken des Alltags ausgestiegen ist und in einen inneren Dialog mit sich selbst treten kann. Unsere Erfahrung als Pilger auf dem Kinzigtäler Jakobsweg war aber, dass auch schon in fünf Pilgertagen eine Entwicklung einsetzte, die uns weiter gebracht hat.

2. Eine Einladung

Männer, hört einmal her

und lasst euch dazu einladen, ein paar Tage auszusteigen aus der Tretmühle des Alltags, um gemeinsam eine Teilstrecke des Jakobswegs entlang des wunderschönen Kinzigtals zu erwandern. Nein, mehr als nur wandern – eine Pilgerreise soll es werden. Der Jahrhunderte alten Tradition der Jakobspilger folgend, soll auch für uns der Weg selbst zum wichtigen Teil der Reise werden.

Es soll

- ein Weg werden der Besinnung und Einkehr, auf dem du dich selbst finden kannst
- ein Weg werden der Klärung deiner momentanen Lebenssituation, um neuen Lebensmut zu finden
- ein Weg werden der Begegnung mit den Pilgergenossen, den Menschen der Gegend, deren Geschichte und Kultur

Jeder Tag wird seinen geistlichen Rhythmus haben. Denkanstöße begleiten uns auf dem Weg und können schweigend oder im Gespräch mit den anderen reflektiert werden.

Ein Bildstock am Wegrand, ein kühler Kirchenraum, ein Grenzstein oder eine Brücke als spirituelle Orte sind Anlass zum Innehalten und Bedenken unseres Glaubens.

3. Der Weg

Der Kinzigtäler Jakobsweg – muss es ein Teilstück des Jakobswegs sein?

Immer mehr Teilstrecken des in Deutschland noch sehr weit verzweigten Jakobswegs werden ausgewiesen und mit der Jakobsmuschel als Wanderzeichen markiert. Doch schon deshalb, weil da vieles historisch gar nicht gesichert ist, kann man darüber streiten, ob es unbedingt der Jakobsweg sein muss, wenn Männer sich zu einer Pilgerreise aufmachen. Es war nun aber doch erstaunlich, wie auf unseren fünf Tagesetappen im Kinzigtal so ein Gefühl wach wurde, Teil einer großen Pilgerbewegung zu sein, die sich, im Kontrast zu einem rein materialistischen Lebensstil auf eine geistlich-spirituelle Reise begeben hat. In den Quartieren und auf dem Weg wurden wir immer wieder darauf angesprochen,

warum wir uns als Männergruppe auf diesen Weg begeben haben. Und ganz nebenbei war es einfach interessant, in den Kirchen, Klöstern und Kapellen Zeichen der Verehrung des Heiligen Jakobus aufzuspüren. Das wurde so etwas wie eine kulturelle Klammer für die fünf Tage.

Tagesetappen

Hier nun die Tagesetappen des Kinzigtäler Jakobswegs, der seit 1992 als Teil des europäischen Wegenetzes nach Santiago de Compostella ausgewiesen und mit der Jakobsmuschel markiert ist.

Die Pilgerreise beginnt am Mittwochnachmittag und endet mit der Rückreise am Montagmorgen. Die Teilstrecken sind für durchschnittlich fitte Männer gut bewältigbar; ein bisschen Kondition sollte man aber schon mitbringen. Der vierte Tag ist der anstrengendste.

Landschaftlich ist unser Teilstück von Horb nach Haslach wunderschön, sehr abwechslungsreich und von vielen wertvollen Baudenkmälern gesäumt (z.B. Kloster Alpirsbach).

- | | |
|----------------|--|
| 1. Tag: | Mittwoch
Anreise nach Horb a.N.
ca. 17.00 Uhr Aufbruch zur Fußwanderung nach Horb-Dettingen (6 km) |
| 2. Tag: | Donnerstag
Fußwanderung von Dettingen nach Loßburg (20 km) |
| 3. Tag: | Freitag
Fußwanderung nach Schenkenzell (14 km) |
| 4. Tag: | Samstag
Fußwanderung nach Wolfach (21 km) |
| 5. Tag: | Sonntag
Fußwanderung nach Haslach
abends: Rückblick auf die Pilgertage (19 km) |
| 6. Tag: | Montag
Rückreise am frühen Vormittag |

Anreise und Aufbruch

Die gemeinsame Anreise mit der Bahn, zum Beispiel von Stuttgart aus, ist schon ein erster Schritt, auf dem sich die Gruppe findet. Nahe am Bahnhof Horb befindet sich die katholische Liebfrauenkirche. Hier suchen wir zunächst Ruhe und versuchen uns frei zu machen von der Unruhe, aus der wir alle kommen. Zuerst stellt sich jeder Teilnehmer kurz vor und bringt zum Ausdruck, warum er sich auf den Weg machen will und welche Erwartungen er hat. Der Pilgerführer nimmt diese Erwartungen auf und stellt den Rhythmus vor, in dem sich jeder einzelne Tag bewegen wird. (Unser Pilgerführer brachte die Erfahrungen einer 100-tägigen Pilgerwanderung nach Santiago de Compostella mit, erzählte von seinen Erlebnissen und konnte dabei auf die Erwartungen der Teilnehmer gut eingehen.)

Mit einem Gebet und einem altirischen Reisesegen versehen machen wir uns auf den Weg. Sehr schnell findet man heraus, ob die Gruppe gerne singt. Wunderschön und sehr verbindend ist es, wenn sogar mehrstimmiges Singen gelingt (z.B. „Laudate omnes gentes“). Jeder Teilnehmer erhält ein Liederheft.

Übernachtung und Verpflegung

Auf dem Kinzigtäler Jakobsweg gibt es keine ausgewiesenen Pilgerunterkünfte, wie man sie auf dem spanischen Teil des Jakobswegs findet. Wir übernachteten in einfachen Gasthöfen und Hotels. Eine Liste von Unterkünften mit einem ordentlichen Preis-Leistungsverhältnis kann im Bildungswerk der Evangelisch-methodistischen Kirche (Giebelstr. 16, 70499 Stuttgart, Tel. 0711 8600693) angefordert werden. Für die Verpflegung unterwegs sorgt jeder selbst, was sich in einem günstigeren Preis auswirkt. Gelegenheiten zum Einkauf sollte es deshalb geben. Abends bietet sich ein gemeinsames Essen in der Unterkunft an.

Für eine Gruppe mit 14 Teilnehmern ist eine Voranmeldung etwa zwölf Wochen vorher unbedingt erforderlich. Wünsche nach Einzelzimmern mit WC/Dusche können nicht in allen Unterkünften für jeden garantiert werden. Die Gruppe muss sich hier in gegenseitiger Rücksichtnahme üben und denen die

Wahl lassen, die aus besonderen Gründen einen entsprechenden Zimmerwunsch haben. Die Reservierungen nimmt der für die Unternehmung Verantwortliche für die ganze Gruppe vor. Die Abmeldung und das Aushandeln von unter Umständen anfallenden Rücktrittskosten liegt aber beim Teilnehmer.

Packzettel

Natürlich gibt es Angebote der Hotels, das Gepäck ihrer Gäste nachzuführen. Dies zu tun, ginge aber gegen das Pilger-Ethos. Gerade in der Beschränkung auf das „Tragbare“ liegt ja der Reiz des Pilgerns. Einen Rucksack zu packen mit 8 bis 10 kg für fünf Tage, da muss man schon genau überlegen, was man mitnimmt.

4. Kostenaufstellung bezogen auf den Teilnehmer

1.	Gruppenfahrkarte Stuttgart-Horb und Haslach-Stuttgart	10,00 €
2.	Eintrittsgelder + Spenden (Museum Bronner, Kloster Alpirsbach, Kloster Wittichen)	10,00 €
3.	Übernachtungen + Frühstück	4 x ca. 20,00–30,00 €
4.	Falls der Wanderführer die Route vorwandert und diese Kosten umgelegt werden sollen, fallen für 3 Übernachtung und Frühstück sowie für An- und Rückfahrt von Stuttgart aus: ca. 180,00 €. Umgelegt auf 12 Teilnehmer	15,00 €
5.	Kosten ohne Verpflegung:	135,00 €

5. Dem Tag spirituelle Akzente geben

Wie wird das Wandern zum Pilgern?

„Alles hat seine Zeit, Gehen und Ruhen, Reden und Schweigen, Gebet, Staunen, Nachdenken, Singen. Wer zum Pilgern aufbricht, braucht die Landkarte und die Wanderstöcke genauso wie das Gebetbuch.“

Der Aufbruch

Wenn es sich machen lässt, treffen wir uns in den Gasthöfen morgens nach dem Frühstück in einem Nebenraum, um den Tag gemeinsam zu beginnen: mit einem Morgengebet, einem Psalm oder einem anderen biblischen Text, den wir gemeinsam lesen, dem Vaterunser und einem Segen für den Tag. Dann wird der Tag kurz vorbesprochen: die Route erklärt, Treffpunkte vereinbart, an denen man auf jeden Fall aufeinander wartet und eine „Aufgabe“ ausgegeben, die einen im Laufe des Tages immer wieder beschäftigen kann. Wichtig ist dabei, dass keinerlei Druck vorhanden ist, die Aufgabe anzunehmen. Jeder kann vollkommen frei entscheiden, ob ihm das etwas bringt oder nicht.

Die Aufgaben

Hier vier Vorschläge:

1. Am ersten Tag bestimmen naturgemäß das Gehen und die kleineren oder größeren Probleme mit dem Bewegungsapparat das Bewusstsein. Deshalb achten wir auf die Verschiedenheit der Wegbeschaffenheit, auf die Leichtigkeit oder Schwere der Luft und unseres Atmens, auf unseren Gehrhythmus. Zwei Stunden am Morgen erst einmal schweigend zu wandern, ist für viele wohltuend und gibt dem Tag ein anderes Gesicht, als wenn man sich gleich wieder in Unterhaltungen mit mehr oder weniger bedeutsamen Inhalten stürzt. Dieses Schweigen sollte im Einvernehmen mit der ganzen Gruppe erfolgen. Sonst wird es kompliziert.
2. Auf dem Kinzigtäler Jakobsweg kommt man an vielen Brunnen vorbei. An einem Tag kann man einmal versuchen, keinen Getränkevorrat mitzunehmen, sondern wirklich nur von diesen Brunnen zu trinken und zwar nur so viel, wie man gerade trinken kann.
Auch das aus den Tuffsteinformationen quellende Wasser kann man mit einiger Geduld mit dem Becher einsammeln und damit seinen Durst stillen. So erlebt man auf der einen Seite die Köstlichkeit des ganz frischen Quellwassers, auf der anderen Seite das Ausgeliefertsein an das Vorhandensein von Brunnen zur richtigen Zeit. Man könnte auch darauf achten, ob man Unterschiede im Geschmack der verschiedenen Wässer feststellen kann.
3. Wenn man als so auffällige Gruppe durch die Gegend wandert, braucht es nicht viel, um ständig mit irgendwelchen Menschen in Kontakt zu kommen, sei es die Mesnerin in einer Kapelle, der Betreiber eines kleinen privaten Heimatmuseums, der alte Mann, der noch Führungen

durch das Kloster macht, andere Wanderer, die erstaunt fragen, was denn der Unterschied zwischen ihrem Wandern und unserem Pilgern sei, wenn wir doch nicht nach Santiago kommen wollen oder die stark esoterisch angehauchte Wirtin im Gasthof, die unseren Pilgerführer dazu bringen möchte, Wanderungen auf dem Jakobsweg auch für ihr Haus anzubieten. Solche Kontakte einmal etwas bewusster zu suchen, gibt dem Tag einen ganz spannenden Akzent.

4. Am letzten Tag kann man es sich zur Aufgabe machen, einen Gegenstand zu suchen, der ausdrückt, welchen inneren Weg man in diesen Tagen zurückgelegt hat: ein seltsam geformter Stein, eine knorrige Wurzel, eine Kastanie mit halb geöffneter Schale, eine Ähre, ein Stück Baumrinde, eine Matte aus tiefgrünem Moos usw.

Und immer wieder jeden Morgen das zweistündige Schweigen!

An „heiligen Orten“ innehalten

Jeden Tag an einem bestimmten Ort innehalten, um sich von ihm zum Nachdenken über sich, seine Mitmenschen und seinen Glauben anregen zu lassen, das kann ein wichtiger Beitrag zum inneren Weg in diesen Pilgertagen werden.

Hier eine Übersicht mit vier Vorschlägen. Die ausformulierten Texte sind ebenfalls über das Bildungswerk (Adresse siehe oben) erhältlich.

1. Tag:

Ort: Ein alter Grenzstein mitten im Wald.

Thema: Freiheit leben, indem man Grenzen überschreitet, die keinen Sinn mehr haben.

Parabel: Die Geschichte vom Adler, der ein Huhn sein wollte.

2. Tag:

Ort: Eine Brücke an der Kinzig.

Thema: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.

Parabel: Geschichte vom alten Brückenbauer und dem Kind.

3. Tag:

Ort: Burgfelsenkapelle.

Thema: Anhalten – Anhaltspunkt – Halter einer Herde – Was uns hält?

An Stelle einer Parabel bietet sich hier ein gemeinsames Singen an. („Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit“; „Bei Gott bin ich geborgen still wie ein Kind“; „Confitemini Domino“; „Laudate omnes gentes“; „Bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ“).

4. Tag:

Ort: Eine Hinweistafel, die die im Kinzigtal doch recht verworrenen früheren Besitzverhältnisse zwischen den verschiedenen Herrschaften und Klöstern darstellt.

Thema: Wer hat Macht über mich

Parabel: „Komm und ding mich“ von Rabindranath Tagore

Die Ankunft

Nach einem langen, anstrengenden Wandertag freut man sich auf ein kühles Bier und eine gute Mahlzeit, und dann stellt sich nach dem Duschen eine wohlige Müdigkeit ein. Jetzt noch geistige Höhenflüge zu erwarten, ist unrealistisch. Aber eine lockere Gesprächsrunde, in der ganz ungezwungen der eine oder andere seine Gedanken und Erfahrungen des zurückliegenden Tags äußert, ergibt sich immer.

Wenn es die Gegebenheiten in der Unterkunft zulassen, wird man den Tag gemeinsam mit einem Gebet und dem Abendsegen ausklingen lassen.

Der letzte Abend

Ganz bewusst reisen wir erst am Montag zurück. So bleibt ein letzter Abend, der nicht schon wieder belegt ist von den Gedanken an den Alltag, der auf die Rückkehrer wartet.

Im Hof des Gasthauses Aiple in Haslach (Metzgergasse 3, 77716 Haslach) lässt es sich bei Schwarzwälder Spezialitäten wunderbar resümieren (vorher reservieren). Im Cityhotel (Steinacher Str. 3) bekommen wir dann ein Nebenzimmer, um auch persönliche Dinge zur Sprache zu bringen, die uns diese Tage über bewegt haben.

Solche Fragen können aufkommen:

- Warum habe ich mich überhaupt auf den Weg gemacht? Und wurden meine Erwartungen erfüllt?
- Ist der Weg, der vor mir liegt, klarer geworden? Gehe ich leichter wieder in den Alltag zurück oder sind gerade jetzt Fragen aufgebrochen, die geklärt werden müssen?
- Welches Ziel habe ich? Was ist das Ziel aller Wege?

- Ist mir trotz des relativen Komforts und der sicheren Unterkunft ein Stückweit die Unbehautheit des Pilgers bewusst geworden, der sich auf seinem Weg eigentlich immer als Fremder fühlt? Und was hat das in mir bewirkt?
 - Haben mir die Tage wieder neu Mut gemacht, meine Straße fröhlich weiter zu ziehen?
- In unserem Gebet darf der Dank zum Ausdruck kommen für diese gefüllten Tage, die gute Gemeinschaft, die Bewahrung. Im Reisesegen sprechen wir uns die Zuversicht zu, dass Gott uns auch in den „rauen Wegen die nötige Pflege“ zukommen lässt, so wie das der Pilger jeden Tag neu erfährt.

6. Weitere Materialien (zu beziehen beim Bildungswerk, Adresse siehe oben)

1. Ausführlichere Streckenbeschreibung
2. Quartierliste
3. Packzettel
4. Liederheft
5. Gebete und Segenssprüche
6. Meditationstexte für die „heiligen Orte“

7 Ansprechpartner

Siegfried Mayer, Referent im Bildungswerk
Tel. 0711/86006 94, E-mail siegfried.mayer@emk.de

Joachim Hörsch, Lehrer i.R. mit der Erfahrung einer 100-tägigen
Pilgerwanderung nach Santiago de Compostella
E-Mail: J_S_Hoersch@web.de

8. Weiterführende Literatur

- 8.1 Historisch-kritisch: Rolf Legler, Sternenstraße und Pilgerweg
Bergisch Gladbach 1999
- Historische Bücher über frühere Pilger- und Jakobswege gibt es von Klaus Herbers
- 8.2 Theologie des Wanderns: Anselm Grün, Auf dem Wege
Münsterschwarzach 1983
- 8.3 Persönliche Erlebnisse, schöne Bilder: Ulrich Hagenmeyer, Das Ziel ist der Weg
Stuttgart, Zürich 2003
- Hape Kerkeling, Ich bin dann mal weg
München 2006

9. Streckenbeschreibungen und Landkarten

- 9.1 Zu einzelnen Strecken des Jakobsweges gibt es Führer mit Streckenbeschreibungen im Buchhandel und im Internet:
z. B.: Der Jakobsweg von Rottenburg am Neckar bis Thann im Elsass
Versandbuchhandlung Manfred Zentgraf, In den Böden 38, 97332 Volkach/Main
(Zentgraf ist spezialisiert auf Schriften zum Jakobsweg. Homepage: <http://www.jakobsweg.info>)
- Zum Kinzigtäler Jakobsweg: "Den Spuren folgen"
<http://freenet-homepage.de/Jakobusgruppe.Horb/Broschuere.htm>
- 9.2 Landkarten zur besprochenen Strecke:
Landesvermessungsamt Baden-Württemberg:
Freizeitkarte 503 (Offenburg), Freizeitkarte 504 (Freudenstadt)
Die Karten im Maßstab 1:50.000 reichen vollkommen aus.
An einigen Stellen entspricht der Weg in der Wirklichkeit nicht ganz dem Weg auf der Karte, aber mit Hilfe der Markierung ist er immer zu finden.

"Man(n) lebt in der Kirche – Lebt man(n) in der Kirche?"

Ein Männer-Seminar
von Reiner Stahl

Vorbemerkung:

Dieses Seminar ist auf mehrere Tage angelegt. Es kann als Wochenendseminar konzipiert werden oder als Themen-Sammlung für eine Männerfreizeit benützt werden.

Das Thema nimmt die Frage auf, welchen Platz Männer in Gemeinde und Kirche haben – oder haben könnten. In der Reihe „Kursbuch Mann“ hatte das Seminar folgenden Aufbau:

1. Spielerische Einführung: „Klebe-Kirche“ (Entwurf: Eberhard Klaiber und Matthias Walter)
2. „Exkursion in ein unbekanntes Land: Wo ist mein Platz in der Kirche?“ (Entwurf: Reiner Stahl)
3. „Meine Erfahrungen in Gemeinde und Kirche“
4. „Mehr ‚Manpower‘ in der Kirche – Wo gibt es (neue) Begabungsplätze für Männer in der Gemeinde?“ (Entwurf: Reiner Stahl)
5. Feedback anhand der „Klebe-Kirche“

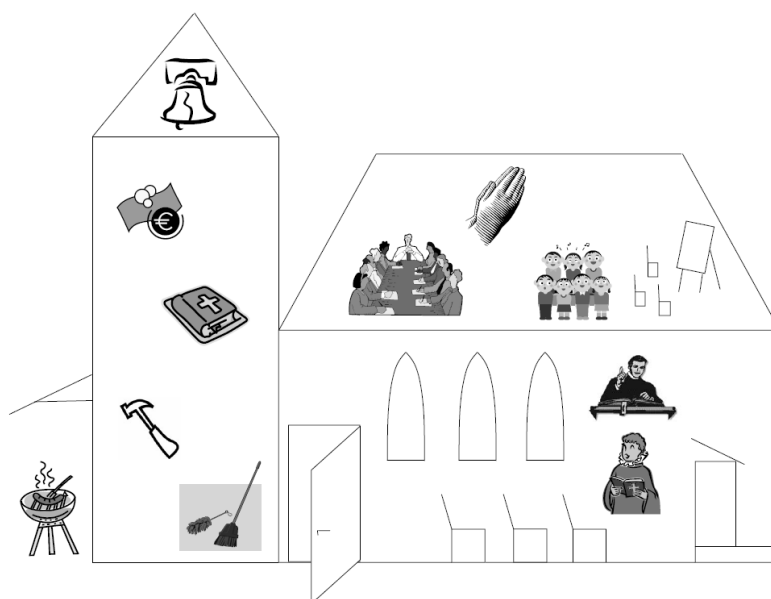
1. Die „Klebe-Kirche“ – Einstieg ins Thema:

Welche Beziehung, welche Betätigungsfelder habe ich in der Kirche?

Die Bodenfläche eines nicht zu kleinen Raums sollte freigeräumt werden. Gegebenenfalls kann ganz außen eine Stuhlkreisrunde stehen bleiben.

Die Konturen der Kirche (s.u.) werden am besten mit leicht wieder ablösbarem Malerkrepp aufgeklebt. Die Symbole für die Plätze von Männern in der Gemeinde (M 1 und M 2) sollten ebenfalls mit Malerkrepp festgeklebt werden, sodass sie betreten werden können, ohne zu verrutschen. Natürlich sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt, was die Symbole angeht!

Die „Klebe-Kirche“ im Seminar der Reihe „Kursbuch Mann“ sah folgendermaßen aus:



Die Teilnehmer sollen sich ihren Platz aussuchen, der für ihre derzeitige Befindlichkeit in Sachen Kirche passt – für ihre Eindrücke, für ihr Engagement, für ihre Position.

Da die „Klebe-Kirche“ die ganze Zeit über liegen bleibt, kann sie – im letzten Teil (Feedback) – erneut benutzt werden. So ist es möglich, die Standortbestimmung sowohl am Anfang als auch am Ende des Seminars vorzunehmen und gegebenenfalls Veränderungsprozesse zu erkennen.

Der Leiter leitet die Teilnehmer mit Gedanken zum Einstieg an:

1. Wo seht ihr euch derzeit, wenn ihr an Gemeinde und Kirche denkt?
2. Betrachtet nicht die Idealsituation, sondern die Realität.
3. Denkt nicht zuviel darüber nach – handelt eher spontan und aus dem Bauch heraus.
4. Wenn ihr mehrere Stellen zur Auswahl habt, nehmt das, was euch am meisten bewegt und beschäftigt (nicht unbedingt zeitlich gesehen).
5. Nehmt die skizzierten Aufgaben und Bereiche nur als Anregung – es gibt noch viele freie Stellen für anderes.
6. Sucht euch nun im Raum euren Platz.

7. Bitte bedenkt: Es gibt nicht nur ein Innen – es gibt auch ein Dazwischen oder ein Außen.
8. Erzählt kurz von euch. [Nur wichtig, wenn sich die Teilnehmer nicht oder kaum kennen bzw. wenn neue Teilnehmer dabei sind.]
9. Schildert, warum ihr an dieser Stelle steht und was euch dabei bewegt.

2. Exkursion in ein (un)bekanntes Land: Wo ist mein Platz in der Kirche?

Vorbemerkung:

Für die meisten Besucher von Männergruppen ist die Kirche kein unbekanntes Land. Sicher gibt es Unterschiede in der Häufigkeit des Gottesdienstbesuches und im Grad der verantwortlichen Mitarbeit, aber Erfahrung mit Kirche haben alle.

Nicht alle aber haben zu den verschiedenen Ausgestaltungen des kirchlichen Lebens den gleichen Bezug. Wenn mehr Männer ihren Platz in der Kirche finden sollen, braucht es dann nicht das Gespräch darüber, wo und wie man darin am besten seinen Platz finden kann?

(A) Erste Gesprächsrunde: Exkursion in ein (un)bekanntes Land

Dieses Gespräch soll begonnen werden ausgehend von einer sinnlichen Erfahrung. Das hat den Vorteil, dass das Gespräch leichter persönlich wird und nicht so rasch ins Abstrakte und Theologische abgleitet. Der Leiter nimmt die Teilnehmer mit auf eine *Gedankenreise*, die aber auch einem *realen Weg* folgt, hin zu vier *Stationen* im Gruppenraum oder besser noch im Gemeindehaus.

Der Leiter bittet die anwesenden Männer aufzustehen und er geht mit ihnen zur ersten Station:

ERSTE STATION: KIRCHE ALS TEMPEL – ORT DER SAMMLUNG

Beschreibung: Es könnte der Gottesdienstraum sein. Schön sind Sitzplätze vor Buntglasfenstern und einem Abendmahlstisch mit Kerzen, Kreuz, aufgeschlagener Bibel ... Möglich sind auch Bilder von einer Kathedrale oder einem Dom, und dazu hören alle klassische Kirchenmusik (s. Buchempfehlung unten).

Leiter:

Wir sind in unserer Kirche und nicht in einem Dom. Aber Kirche lebt schon immer von einer menschlichen Urerfahrung: Dass es heilige Orte gibt. Der Tempel in Jerusalem ist so ein heiliger Ort. Die Kirchen und Dome sind es auch. Lasst das Arrangement der ersten Station nun auf euch wirken:

Das *Fenster* – es spricht vom hereinfliegenden Licht, in dem Gott zu uns kommt. Die *Kerzen* – mit ihrem Licht sind sie stumme Gebete und zeigen die Gegenwart Gottes an. Das *Wort* (Predigt, Verkündigung) ist die Quelle, aus der wir schöpfen, und in der *Musik* werden wir beschenkt und erhoben zu Gott.

Die Gruppe setzt sich für einige Minuten, hört die Musik und bleibt danach noch einen Moment zum Nachklingen lassen. Dann fährt der *Leiter* fort:

Für mich war es hier schön. Aber Kirche ist mehr. Es gibt darin nicht nur den Ort der Sammlung und der Begegnung mit Gott. Auch andere Bereiche gehören dazu. Darum bitte ich euch, nun von diesem Ort Abschied zu nehmen. Wir gehen weiter.

ZWEITE STATION: KIRCHE ALS ORT DES LERNENS – IM GRUPPENRAUM

Beschreibung: Eine Tischrunde – auf dem Tisch Arbeitsmaterial, Bibeln, Stifte, Papier, Lehrbücher aus der Gemeindeaufbauliteratur etc.

Leiter:

Ein wichtiger Ort in unseren Gemeindehäusern sind die Gruppenräume. Oder die Wohnzimmer für die Hauskreise. Und immer wieder sieht es dann so oder ähnlich aus und es ist zu erleben, was folgende Stichworte sagen:

(Der Leiter hat Blätter vorbereitet, die er nun auf den Tisch legt. Darauf stehen folgende Stichworte: „Vortrag“, „Zuhören“, „Nachdenken“, „Reden“, „Gefühle äußern“, „Keine Fehler machen“, „Lieb sein“.)

Pause zum Nachdenken und Nachfühlen. Dann fährt der *Leiter* fort:

Ihr wisst, es gibt noch weitere Orte in der Kirche. Zu zwei weiteren will ich euch noch führen. Lasst die Situation hier nun los und kommt mit.

DRITTE STATION: KIRCHE UND IHRE SENDUNG – AN DER TÜR

Beschreibung: Wir stehen im Halbkreis vor einer etwas geöffneten (Haus-)Tür.

Leiter:

Die Tür- und Schwellenerfahrungen sind in doppelter Weise wichtig in der Kirche. Zwei Plakate machen es deutlich. Die offene Tür ist eine Aufforderung zum Gehen!

(Das erste Plakat trägt die Überschrift: „Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker...“ und enthält aufgeklebte Bilder, Handzettel mit Einladungen zu Evangelisationsveranstaltungen, Informationen von der Zeltmission etc.)

Und wir spüren vielleicht Lust, etwas im Glauben zu wagen. Lust zu tun, was Jesus uns befohlen hat – und gleichzeitig auch Angst davor: Schwellenangst. Wir müssen uns ja anderen Menschen (der Öffentlichkeit) aussetzen, und es kann auch alles schief gehen ...

Pause zum Nachdenken und Nachfühlen. Dann fährt der *Leiter* fort:

Die offene Tür ist auch offen für andere. Sie können eintreten und uns näher kommen. Sie ist ein Symbol für die Gastfreundschaft.

(Das zweite Plakat trägt die Überschrift: „Gutes zu tun und mit anderen zu teilen, vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.“ und es enthält aufgeklebte Bilder von Essen, Gemeinschaft, Spaß und Spiel etc.)

Dabei ist klar: Mit anderen zusammen zu sein ist schön, aber es kostet auch Zeit, Kraft und Geld. Und das manchmal in einem für uns ganz schwierigen Moment.

Pause zum Nachdenken und Nachfühlen. Dann fährt der *Leiter* fort:

Noch einen Ort möchte ich mit euch aufsuchen. Bitte löst euch wieder vom Erlebten und geht mit.

VIERTE STATION: KIRCHE KONTRA WELT – AM FENSTER

Beschreibung: Die Gruppe stellt sich im Halbkreis um ein geöffnetes Fenster, durch das man von der Kirche auf die Straße sehen kann. Es folgt ein Moment der Stille.

Leiter:

Das Fenster zeigt uns, was im Leben der Kirche nicht oder noch nicht vorkommt. Es zeigt uns, was uns drinnen möglicherweise fehlt und was uns vielleicht noch besser gefällt.

Was sehen wir?

- Die schöne freie Natur.
- Die geschäftige Umwelt.
- Mitmenschen – vielleicht die eigene Familie, vielleicht Freunde und Arbeitskollegen.
- Andere Lebensmöglichkeiten: Sport, Kino und so weiter.

Was fällt euch auf? Was fällt euch ein?

Pause zum Nachdenken und Nachfühlen. Dann fährt der *Leiter* fort:

Nun lasst auch das los und kommt zurück zur Stuhlrunde, von der wir ausgegangen sind.

Rückblick: Bei der Stuhlrunde steht ein Flipchart mit folgenden vorbereiteten Fragen (diese sollten zu Beginn noch nicht zu sehen sein):

- Wo war ich gerne?
- Wo ist es nicht so schön?
- Wie wichtig sind die einzelnen Orte für die Kirche?

(B) Zweite Gesprächsrunde: Wo ist mein Platz in der Kirche?

Das Gespräch steht unter folgenden Fragen:

- Wie bin ich zur Kirche gekommen und was hält mich in ihr?
- Was soll unbedingt in ihr weitergehen?
- Woran leide ich und was lähmt mich zuweilen?

Buchempfehlung (für STATION 1):

Echoes of Heaven, Fotobildband und 4 Audio-CDs. The Fine Art of Cathedrals and their Hymns. ear BOOKS 2004, edel records, ISBN 3-937406-11-5, 30 Euro. (Gibt es auch im Kleinformat mit nur einer CD für 9,90 Euro: ISBN 3-937406-52-2. Empfehlenswert ist aber die große Ausgabe.)

3. Meine Erfahrungen in Gemeinde und Kirche

Hinweis: Im Praxistest dieses Entwurfs lag zwischen Punkt 2 und Punkt 3 eine Nacht (Abendandacht, gemütliches Beisammensein, Frühstück, Morgenandacht).

Im Wesentlichen ist bei diesem Punkt das Gespräch über Erfahrungen in Gemeinde und Kirche bestimmend. Es ist gut, wenn sich ein oder zwei Mann/Männer bereit erklären, über ihre ganz persönlichen Erfahrungen zu berichten – am besten Männer, die in der kirchlichen Arbeit engagiert sind und vielleicht sogar Gremienerfahrungen haben.

Als Grundlage für den Einstieg könnte M 3a dienen. Für die Gesprächsrunde sind dann die Fragen M 3b hilfreich.

4. Mehr „Manpower“ in der Kirche? –

Wo gibt es (neue) Begabungsplätze für Männer in der Gemeinde?

In diesem Teil geht es um Anregungen für Männer, einen (neuen) Platz in der Gemeinde zu finden – in vielleicht ungewöhnlichen Feldern.

Teil 1: Die eigenen Bedürfnisse und Wünsche aufgreifen

Leiter:

Mehr „Manpower“ in der Kirche? – Eigentlich sollte kein Fragezeichen dahinter stehen. Denn viele wünschen sich, dass die Kirche noch attraktiver wird für Männer. Aber wie kann es dazu kommen?

Den Einstieg können wir bei der eigenen Erfahrung nehmen. Wir müssen nur fragen:

Was würde ich denn gerne in der Kirche machen wollen?

Angenommen, ich hätte noch die freie Wahl und wäre nicht schon da und dort gebunden: Was würde mich interessieren? Wo wäre ich gerne dabei?

Einzelarbeit:

Stillarbeit der Gruppenmitglieder: Zettel beschriften (Papier vorher zurechtschneiden, genügend Stifte bereithalten).

Im Plenum:

- Vorstellung der Wünsche.
- Aufkleben der Zettel auf einem Flipchart.
- Versuch einer thematischen Anordnung der Stichwortzettel.

Teil 2: Von anderen lernen

Leiter:

An verschiedenen Orten wird darüber nachgedacht, wie Männerarbeit attraktiv gestaltet werden kann. Pastor Reiner Stahl war von 1995 bis 2005 Superintendent im Nürnberger Distrikt. Er hat für ein Seminar des Männerwerks seine Gedanken und Eindrücke zu diesem Thema aufgeschrieben. Ich habe den Beitrag kopiert und möchte ihn zur weiteren Vertiefung in das Gespräch einbringen. Seine Darstellung ist in sechs Bereiche gegliedert und mit einer Fülle von Anregungen verbunden. Vielleicht ist auch etwas für uns dabei.

Verteilung von Kopien (M 4) – Kurze Einführung in die sechs Bereiche und Hinweis auf die Vorschläge.

Rundgespräch zu den Leitfragen:

- Was hat mich angesprochen?
- Was könnten oder sollten wir aufgreifen?

4. Feedback am Ende des Seminars: Wo stehe ich jetzt?

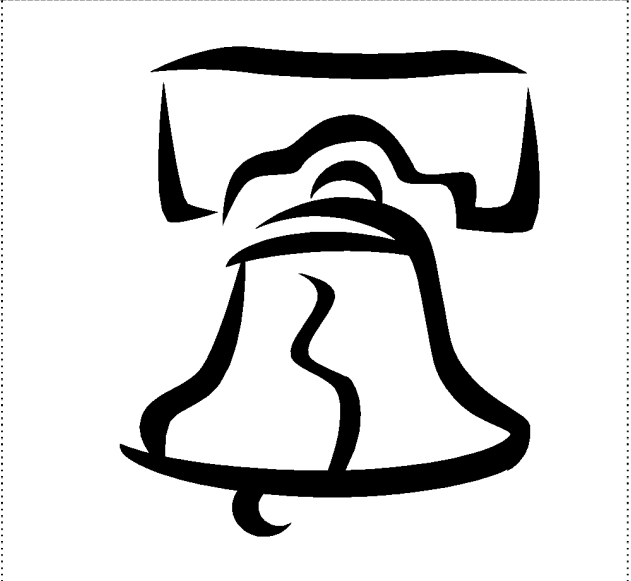
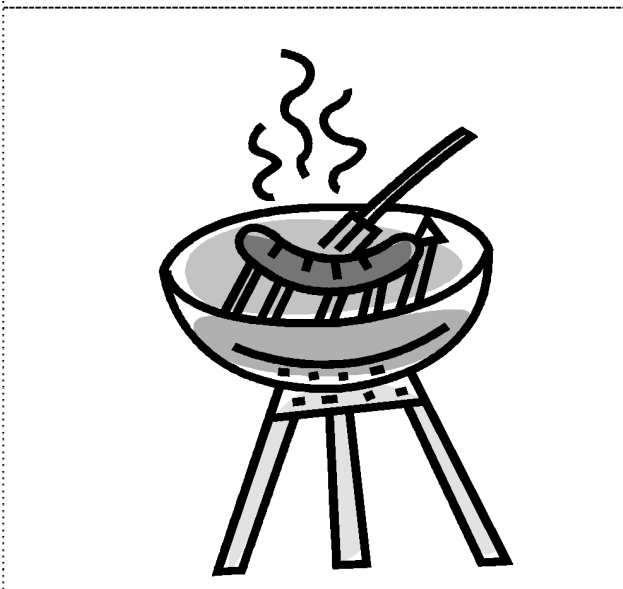
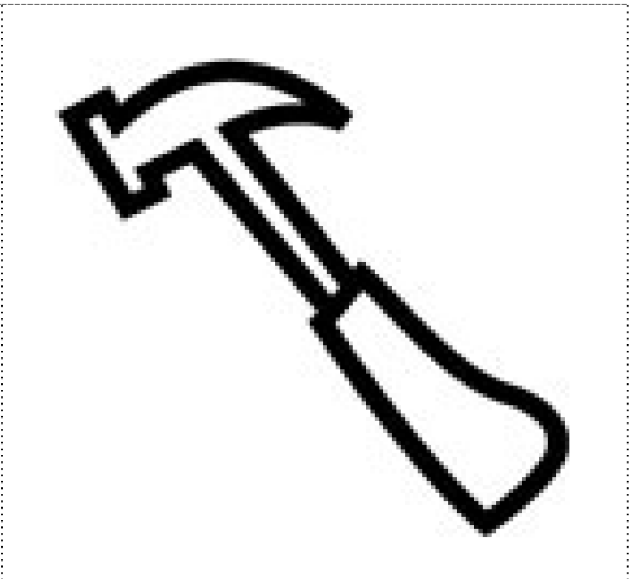
Der Leiter äußert folgende Gedanken zum Feedback:

1. Sucht euch wieder einen Platz im Raum.
2. Lasst euch dabei inspirieren von den Impulsen der Gespräche und dem, was ihr gehört und miteinander erarbeitet habt.
3. Stellt euch vor, wo ihr gerne sein würdet im „Raum der Kirche und Gemeinde“.
4. Überlegt dabei, was ihr gerne ändern würdet.
5. Erzählt kurz, was euch an diese Stelle führt.
6. Erzählt, ob es dieselbe Stelle ist wie zu Beginn [des Seminars, des Wochenendes ...]
7. Wenn nicht – was hat sich geändert? Wenn es dieselbe Stelle ist: Geht es dir jetzt anders damit?

Vorlagen für die „Klebe-Kirche“

(Zum Gebrauch hoch vergrößern.)

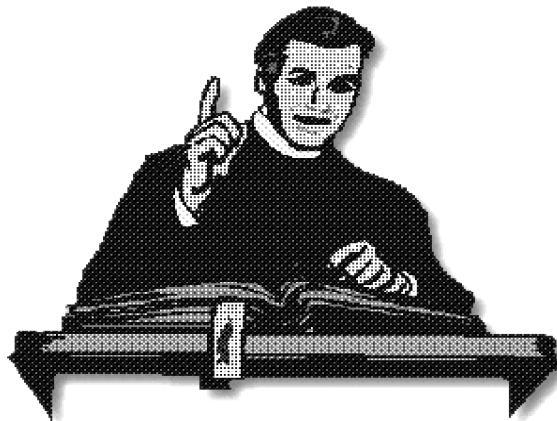
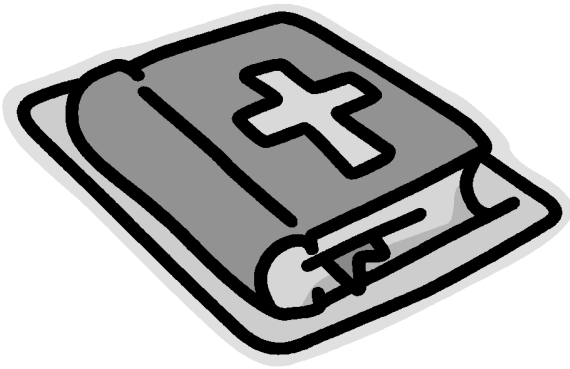
M 1



M 2

Vorlagen für die „Klebe-Kirche“

(Zum Gebrauch hoch vergrößern.)



Männer und Frauen in der Kirche – gestern und heute

Eine verkürzte, einseitige und lückenhafte Auswahl als Gesprächsanregung



Tätigkeit Wer – wann	Praktisch / Manuell	Theoretisch / Verbal
Männer - früher	Kirchenbau Renovierung	Sonntagsschul-Onkel Jugendleiter Gremien Verkündigungsdienst
Männer – heute	? (aber: Geld geben)	– Gremien Verkündigungsdienst(?)
Frauen – früher	Küche Putzdienst Basar „Frauendienst“	– (nicht akzeptiert)
Frauen – heute	Küche Putzdienst Basar	Kinderarbeit Mutter-Kind-Kreis Frauentreff Gremien Verkündigungsdienst

Meine Erfahrungen in der Gemeinde

Gesprächsrunde



1. Dabei sein – sich wohl fühlen

- 1.1. Kommen meine Themen in der Gemeinde vor?
- 1.2. Fühle ich mich wohl in der Gemeinden?
- 1.3. Bin ich mitten drin oder eher ein Randsiedler? – Warum?
- 1.4. Geht es in der Gemeinde zu oft ums Gefühl und ums Reden über das Gefühl?
- 1.5. Fehlt die Stammtischatmosphäre mit Bier und Männerthemen wie z.B. Autos, Frauen und Beruf?

2. Mitarbeiten

- 2.1. Wo profitiere ich im Beruf von dem, was ich in der Gemeinde gelernt habe?
- 2.2. Wo bringe ich Kenntnisse und Erfahrungen aus dem Beruf in die Gemeinde ein?
- 2.3. Wozu werden gerade Männer in der Gemeinde gebraucht?
- 2.4. Wie bringe ich mich in die Gemeinde ein?
- 2.5. Was hindert mich?
- 2.6. Welche Möglichkeiten fehlen mir?
- 2.7. Bin ich eher ein Theoretiker oder packe ich auch (gerne) mit an?



Begabungsplätze für Männer in der Gemeinde

Erfahrungen und Einsichten von Reiner Stahl

Bereich 1: Einfach zusammen sein mit anderen – Männerfreundschaften

Im Beruf sind Männer heute stark herausgefordert und angespannt. Man muss sich beweisen und lebt oft in einer Konkurrenzsituation. Viele sehnen sich deshalb nach einem „Männer-Rudel“, wo es Zusammenhalt gibt und zwangloses Zusammensein möglich ist. Gewünscht sind Freundschaften mit anderen, denen es auch so geht, wo man abladen kann und gute Tipps bekommt – und das alles ohne Angst, dass es danach in der Gemeinde die Runde macht.

Praktische Möglichkeiten:

- Männervesper in Gemeinden
- Männerstammtisch

Bereich 2: Sich selbst sein und werden – Entwicklung der Persönlichkeit

Ich wünsche mir mehr Manpower um der Männer willen. Viele haben selbst kaum Männer in ihrer Erziehung erlebt, suchen nach Orientierung, was Mannsein denn bedeutet, und möchten von anderen lernen. Dazu gibt es hilfreiche Literatur, die man studieren kann (zum Beispiel: „Der wilde Mann“ von Richard Rohr). Dazu gehört für mich auch, dass Männer lernen, für etwas zu stehen. Das Ziel ist nicht der „Softie“, sondern der leidenschaftliche Mensch, der Konflikte nicht scheut, sondern wo nötig Klarheit herstellt und sucht.

Dieser Gedanke hat auch besondere geistliche Aspekte wie zum Beispiel die Suche nach den geistlichen Gaben und ihre Entfaltung. Ebenso geht es um die Frage nach der Rolle von Männern in der Bibel. Auch dazu gibt es hilfreiche Literatur und so genannte „Gabenseminare“, die auch Männergruppen aufgreifen können (zum Beispiel „Die drei Farben deiner Gaben“ von Christian A. Schwarz).

Männer brauchen Hilfe zum Leben. Sie müssen immer wieder wählen zwischen Geld, Karriere, Familie und Gemeinde. Alles unter einen Hut zu bringen ist nicht möglich.

Praktische Möglichkeiten:

- Themenabende, zum Beispiel mit folgenden Themen: „Umgang mit Stress“ (Terminplanung und Umgang mit Belastungen), „Entschleunigung“ („Ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe“ [Sprüche 9,4]) oder Bibelarbeit zu biblischen Persönlichkeiten.
- Auch berufliche Fragen sollten öfter auf der Tagesordnung stehen in den Gemeinden. Ein Beispiel ist die Aktion „CIW“ („Christen in der Wirtschaft“). Sie bietet ein Forum für selbstständige Unternehmer und für kollegiale Hilfe.

Bereich 3: Mehr Manpower für Partnerschaft – Ehe und Familie

Die Rede von der „vaterlosen Gesellschaft“ ist immer noch gültig. Es ist darum wichtig, dass Väter und Kinder lernen, mehr miteinander zu tun. Nur so werden Männer zu Vätern und nur so können sie ihren Kindern Mut machen, das Leben zu entdecken und zu wagen.

Praktische Möglichkeiten:

- Freizeit „Väter und Söhne“ oder besser „Väter und Kinder“.

Mann und Frau sind herausgefordert, Partnerschaft auf allen Gebieten zu leben. Es gilt die Familienarbeiten zu teilen. Und Männer müssen auch einen Anteil an der Beziehungsarbeit übernehmen. Aber das braucht Gespräch, Austausch und Anleitung.

Praktische Möglichkeiten:

- Erfahrenere Ehepaare sind „Mentoren“ für jüngere Paare.
- Gespräche über Literatur zum Thema „Der neue Mann, die neue Frau“.

Mann und Frau sind auf viele Weise verschieden. Das muss verkraftet und in positiver Weise aufgenommen werden.

Praktische Möglichkeiten:

- Gespräche zum Thema: „Frauen sind anders – Männer auch“.
- Streiten lernen: Anleitung zum positiven Streiten.

Bereich 4: Begegnung mit Gott erfahren und als Christ leben

Markus Hofer hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Männer glauben anders“. Ich stimme dabei nicht allem zu und finde manches etwas plakativ. Aber es ist schon so, dass Männer weniger über den Glauben reden wollen, sondern lieber was tun. Sie können sich emotional öffnen und wollen es auch. Aber sie haben gerne einen klaren Rahmen für das, was geschehen soll.

Praktische Möglichkeiten:

- Gebetsfrühstück.
- „Zweierschaft“ für Austausch und Gebet.
- Bibelarbeit und Predigt durch Männer (Männersonntag im Oktober begehen).

Wichtig im Blick auf das geistliche Angebot ist auch, dass Probleme nicht ausgeklammert werden, dass nicht „heile Welt“ gespielt wird, sondern konkreter Weltbezug in die Gemeinde kommt.

Bereich 5: Helfen und seinen Glauben bekennen

Ich staune auch immer wieder, wie deutlich gerade bei Männern der Wunsch nach eindeutiger Stellungnahme da ist. Aktionen in diese Richtung könnten Gemeinden bereichern und Männer anziehen.

Praktische Möglichkeiten:

- EmK-Bus / Zeltmission einladen und mitarbeiten.
- Solaranlage bauen.
- Friedensgebet.
- Jakobsweg gehen.
- „Lauf für das Leben“ (Sponsorenlauf für soziale Projekte oder Weltmission) organisieren.
- Mitarbeit in so genannten „Tafeln“ für bedürftige und sozial schwache Menschen.
- „Gemeindeengel“ (Eine Gruppe, die auf Anfrage Besorgungen und Hilfsdienste übernimmt. Gibt es zum Beispiel in der EmK-Gemeinde Nürnberg Zionskirche).

Männer können viel aus ihrer beruflichen Erfahrung in das Gemeindeleben einbringen, wenn es abgefragt wird. In den Feldern Hausverwaltung und Finanzen geschieht das oft schon, aber es gibt ja noch viel mehr ...

Praktische Möglichkeiten:

- Gemeindeleitung – Zielfindungsprozesse – Leitbilder entwickeln.
- Hilfe bei Behördengängen etc.
- Computerkurs.

Bereich 6: Etwas Schönes miteinander tun – Hobbys und Sport

In verschiedenen Gemeinden gibt es inzwischen an einem Sonntag im Monat oder auch in größeren Abständen ein besonders Aktivangebot. In Pegnitz ist es der „adventure day“, in Friedrichshafen sind es die „Offers and Events“. Einzelne oder ein Team lädt zum Mitmachen ein.

Praktische Möglichkeiten:

- Hochseilgarten.
- Höhlengang mit Taschenlampe.
- Radtour.
- Bergwander-Wochenende.
- Kochparty.
- Oder es gibt auch Hobbygruppen mit anderem Ziel: Männer-Kochkurs, Modellbau, Technik (Besuch von Sehenswürdigkeiten).

Und ein wichtiger Hinweis:

Männer bieten sich selten an. Meist wollen Männer angefragt werden und brauchen viel Zureden, bis sie etwas übernehmen. Dabei ist die Angst vor Vereinnahmung groß. Deshalb braucht der Aufbau einer Männergruppe Ausdauer.

Alle Männer haben viel zu tun. Solche Angebote sind immer etwas Zusätzliches, das in Konkurrenz mit anderem steht. Trotzdem sollten wir uns herauswagen. Wer an diesen Dingen mitarbeitet, tut sich selbst etwas Gutes! Und wer sich hier einbringt, kann bessere Zugänge zum Leben und Glauben finden. Wer es nicht tut, muss weiter Knecht der Arbeit oder von etwas anderem bleiben und wird nicht die Befreiung erfahren, die Gott ihm schenken möchte!

Literaturtipps II

von Matthias Walter

J. R. Moehringer: Tender Bar, S. Fischer Verlag 2007, gebunden, 460 Seiten, 19,90 Euro

J. R. Moehringer: Tender Bar, Argon Verlag 2007, 6 Audio-CDs. 420 Min, 29,95 Euro (erscheint voraussichtlich im März 2007)

Der Franziskanerpater Richard Rohr, Autor zahlreicher Bücher zu Männerthemen, spricht von einem „Vaterhunger“, den viele Männer mit sich herumtragen. Ursache hierfür sind die vielfach und in unterschiedlichen Formen abwesenden Väter. Wie man zum Mann wird, erkennt man am anderen Mann.

Diese Behauptung illustriert auf 444 Seiten J. R. Moehringers Roman „Tender Bar“. „Ich glaube, ich wäre gern der Sohn eines Vaters gewesen“, sagt der Junge zu seinem Vater, als er ihn nach langen Jahren schließlich (wieder einmal) trifft. Seine Mutter hat sich vom Vater getrennt, weil er gewalttätig war. Ersatzväter findet der kleine J.R. in einer Bar. „Als vom Vater verlassenes Einzelkind brauchte ich eine Familie, ein Zuhause und Männer. Vor allem Männer. Ich brauchte Männer als Mentoren, Helden, Vorbildfiguren und als Gegengewicht zu meiner Mutter, Großmutter, Tante und fünf Cousins, mit denen ich zusammenlebte.“

Moehringer (Jahrgang 1964) schildert autobiografisch seine Kindheit und der Jugend in den 60er- und 70er-Jahren, das Studium in Yale und die Arbeit bei verschiedenen Zeitungen bis hin zum einschneidenden Erlebnis des 11. September 2001. Der rote Faden ist dabei die Suche nach „dem“ Vater: „Mit mir war etwas nicht in Ordnung, und ich wollte herausfinden, was genau es war, und zu diesem Zweck musste ich zurück zur Quelle.“ Die Quelle, das scheint sein Vater zu sein. Aber immer dann, wenn er ihn trifft, zeigt sich: die Quelle des Mannseins kann er nur in sich selbst finden. Und zwar indem er von all den anderen Vaterfiguren in seinem Leben Verhaltensmuster in sich integriert. Nicht alle tun ihm gut: so das Bild des „Ernährers und Versorgers“, des gut funktionierenden, erfolgreichen Perfektionisten oder das des labilen Mannes, der sich in den Alkohol flüchtet. „Die Leute begreifen einfach nicht, wie viele Männer gebraucht werden, um jemanden zu einem guten Mann zu erziehen.“ – „Tender Bar“ erzählt davon. Es ist ein ausgesprochenes Männer-Buch.

Martin Engelbrecht / Martin Rosowski: Was Männern Sinn gibt – Leben zwischen Welt und Gegenwelt. Kohlhammer Verlag 2007. 189 Seiten, kartoniert, 19,80 Euro

Es gibt Bücher, die ernüchternd sind. Das Buch: „Was Männern Sinn gibt“ ist so eines. Es handelt sich um den Ergebnisband einer ungewöhnlichen Untersuchung. In

Auftrag gegeben haben die Studie die evangelische und katholische Männerarbeit. Und doch hat das Institut zur Erforschung der religiösen Gegenwartskultur an der Universität Bayreuth nicht in den typischen kirchensoziologischen Bahnen gearbeitet. Es handelt sich um eine bislang in dieser Form einmalige nichtstandardisierte Studie, d.h. es wurden offene Interviews mit Männern geführt. Es wurde wenig vorgegeben und die Männer konnten erzählen (also genau das tun, was sie angeblich nicht können!), was sie denken und wie sie leben. Die Wissenschaftler und Mitarbeiter verschiedener Disziplinen (Soziologie, Theologie, kirchliche Weltanschauungsarbeit, kirchliche Sozialforschung) wollten den „Zirkel von kirchlichem Fragehorizont und daraus abgeleiteten Antworten“ aufbrechen. Sie haben bewusst Männer außerhalb des kirchlichen Dunstkreises (und ebenso des alternativreligiösen) interviewt, die die Sinnfrage durchaus unabhängig von der Religionsthematik formulieren.

Genau das macht den Wert und den Reiz dieses Buches aus. Denn kirchliche Männerarbeit will nicht nur „im eigenen Saft schmoren“ (auch wenn sie das – leider wegen begrenzter Kräfte – faktisch häufig tut) und darüber hinaus das Bild von den „religiös unmusikalischen Männern“ korrigieren.

Die Studie fächert das Thema auf in die Frage nach dem „erarbeiteten“, dem „erlebten“ und dem „widerfahrenen“ Sinn. Sodann werden die Weltbilder geschildert, mit denen Männer versuchen, das Erlebte zu deuten. Besonders interessant sind die „Leitmotive“, die bewusst oder unbewusst handlungsleitend für Männer sind. Und schließlich wird gefragt, welche „Entscheidungsräume“ Männer in ihrem Leben und in den Lebensbezügen haben (und nützen!).

Als Fazit kann man sagen: „Das, was das Leben der Männer sinnvoll macht, ist letztlich das Leben selbst.“ So banal wie dieser Satz klingt, ist er nicht. Denn er offenbart, dass viele kirchliche Angebote, die so oft Themen ansprechen, die über das banale, alltägliche, gelebte Leben hinausweisen, kaum auf das Interesse der Mehrheit der Männer stoßene.

An wen richtet sich das Buch? Natürlich an alle, die in der kirchlichen Männerarbeit dem oben genannten Fazit quasi zum Trotz die Frage nach Gott offen halten wollen. Zu fragen ist, wie zum Beispiel die Programme von Männerkreisen aussehen müssen, um nicht kirchlich sozialisierte Männer anzusprechen.

Darüber hinaus sollten es alle lesen, die erkennen, dass auch in den Freikirchen viele Männer innerlich und geistlich abgehängt haben. Der Zug fährt fröhlich weiter, doch die Männer stehen abseits. Sie winken von weitem zu, während sie als „religiöse Wanderer“ oder „Alltagspragmatiker“ nichts mehr von der Kirche erwarten und in der Natur oder bei anderen Sinnanbietern fündig werden. Die einzige Chance haben die Kirchenvertreter auf der ganz persönlichen Schiene.

Warum Männer so häufig in den Kirchen fehlen und

dennoch keineswegs unreligiös sind, darauf findet man in diesem Buch viele Antworten. Auch wenn das Ergebnis ernüchternd ist. Die kirchlichen Amtsträger und Macher wissen dann wenigstens, woran sie sind.

Tilman Kugler / Martin Hochholzer (Hrsg.): Werkbuch Männerspiritualität. Impulse – Bausteine – Gottesdienste im Kirchenjahr, Herder Verlag 2007, 352 S., geb., m. CD-ROM, 29,90 Euro.

Der Mann ist religiös gesehen ein Neutrum – so lautet ein verbreitetes Fehltriteil. Männer sind religiös, aber anders als Frauen. Und wenn sie überhaupt spirituelle Bedürfnisse haben, dann suchen sie deren Erfüllung meistens abseits der Kirchen. Diese Erkenntnis greift immer stärker um sich. Eine Herausforderung für die Gemeindeführung, für Seelsorge, Verkündigung und Evangelisation. Sich ihr zu stellen, bedeutet: der kirchlichen Männerarbeit neues Augenmerk und neues Gewicht zu geben. Männer brauchen eine besondere religiöse Pflege.

Viele Anregungen dafür finden sich in dem ökumenisch verantworteten „Werkbuch Männerspiritualität“, herausgegeben von Tilman Kugler und Martin Hochholzer. Zwar ist der Titel ein wenig missverständlich, denn Spiritualität kann man nicht machen oder inszenieren. Das wollen die insgesamt 13 Autoren auch gar nicht. Sie wollen Erfahrungsräume öffnen und anbieten, indem sie oft ungewöhnliche Wege gehen. Auf 350 Seiten finden sich 38 an der Praxis orientierte Modelle für Männerabende, Seminare, Wochenenden (indoor und outdoor) und Gottesdienste.

Die Lebenserfahrungen und Themen von Männern werden in Beziehung gesetzt zum Kirchenjahr – ein sehr guter, weil naheliegender Zugang zu spirituellen Erfahrungen für Männer, ob sie zum engeren Gemeindekreis gehören oder nicht.

In der Einführung werden zunächst die Erkenntnisse der religionssoziologischen Männerforschung dargestellt und (besonders hilfreich) Anregungen für Liturgien, Rituale und Inszenierungen gegeben. Zu jedem Abschnitt des Kirchenjahres gibt es eine Hinführung, dann folgen die thematisch passenden Entwürfe. Dazwischen stehen da und dort ein paar Exkurse. Praktisch sind ein ausführliches Register mit Stichworten und Bibelstellen sowie eine kommentierte, übersichtliche Literaturliste.

Ein rundum praktisches Buch, das Lust macht, alles einmal in der eigenen Männergruppe umzusetzen. Das Programm für die nächsten Jahre wäre damit gerettet. Auf der beigefügten CD findet man das komplette Werk im PDF-Format.

Ein tolles Buch, ein Muss für alle, die in der Männerarbeit engagiert sind – oder die eine Gruppe gründen wollen und nach Themen suchen. Fazit: Ein wertvolles und äußerst empfehlenswertes Arbeitsbuch, das seinen Preis absolut wert ist.

Rohr, Richard: Vom wilden Mann zum weisen Mann. Claudius Verlag 2006, Paperback, 216 S., 14,80 Euro.

Mit dem Buch „Der wilde Mann“ traf der Franziskanerpater Richard Rohr vor 20 Jahren den Nerv derjenigen Männer, die auf der Suche nach einer neuen, ihnen angemessenen Spiritualität und Lebensform waren. Rohr hat damit viele Männer berührt und in Bewegung gesetzt (85.000 verkaufte Exemplare). Seither sind viele Bücher von ihm erschienen, und nun war es an der Zeit, das damals „unorthodox“ zu Stande gekommene Buch (Mitschriebe und Übertragungen von Vorträgen) zu aktualisieren.

Das Buch „Vom wilden Mann zum weisen Mann“ etwas völlig Neues, so dass Besitzer des „Wilden Mannes“ es durchaus kaufen können. Denn jedes Kapitel ist gekürzt, viele stark verändert und sieben ganz weggelassen worden. Neue Themen und Erkenntnisse der vergangenen Zeit, in der die Bedeutung der Männerarbeit – auch in den Kirchen – entdeckt wurde, sind eingearbeitet.

Rohr merkt man an, dass er einerseits Praktiker (z.B. Gefängnisseelsorger und spiritueller Begleiter), andererseits häufig unterwegs ist, um Vorträge in aller Welt zu halten (für einen US-Amerikaner hat er ein gutes Einfühlungsvermögen für Männer-Leben in anderen Ländern). Außerdem ist Rohr inzwischen 63 Jahre alt und daher fähig mit großer Alters-Weisheit seine Anliegen deutlich, in aller gebotenen Klarheit und Schärfe, aber dennoch wohl fundiert und durchaus sympathisch zum Ausdruck zu bringen. Der Autor verbindet biblische Theologie, politisches Christsein und wache Zeitgenossenschaft miteinander.

Das Buch ist aus meiner Sicht ein „Muss“ für alle Männer, die sich geistlich und menschlich (weiter-)entwickeln möchten, quasi ein Standardwerk über männliche Spiritualität. Es hat mich angeregt, vieles in meinem Leben neu zu bedenken. Schön, dass die bisher nur „unter der Hand“ gehandelte Übersicht über die „männliche spirituelle Reise“ nun in gedruckter Form vorliegt – ein überaus hilfreiches Instrument, die eigene Situation genauer einschätzen zu können.

Vor allem eignen sich die 25 kurzen Kapitel (maximal zehn Seiten) gut zur Arbeit in Männergruppen. Wer sich mit anderen gemeinsam auf den Weg in Neuland machen will (quasi in Richtung „Männeremanzipation“), hat hier einen guten Leitfaden für viele Männerabende in der Hand. Lesen, Reden, Handeln – das wäre ein guter Dreischritt, um mit diesem Buch umzugehen.

Adressen

Evangelisch

Arbeitsgemeinschaft
der Männerarbeit der EKD
Garde-du-Corps-Straße 7
34117 Kassel
Tel.: (0561) 710181
Fax: (0561) 710183
E-Mail: info@maennerarbeit-ekd.de
Homepage: www.maenner-online.de

Amt für kirchliche Dienste der Evangelischen Kirche
in Kurhessen-Waldeck
Bereich Männerarbeit
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel
Tel.: (0561) 9378-377
Homepage: <http://www.ekkw.de/angebote/maenner>

Ev. Kirche Hessen und Nassau
Arbeitsstelle der Erwachsenenbildung
Bildungsarbeit mit Männern
Georg-Büchner-Straße 13
64407 Fränkisch-Crumbach
Tel.: (06164) 3604

Freikirchlich

Geschäftsstelle der EFMD*:
Postfach 191121
14001 Berlin
Tel./Fax: 03221 2365494
E-Mail: info@efmd.de
Internet: www.efmd.de

*Evangelisch-Freikirchliche Männerarbeit
in Deutschland

Katholisch

Bistum Augsburg – Männerseelsorge
Auf dem Kreuz 58
86152 Augsburg
Tel.: (0821) 319892-641
Fax: (0821) 319892-639
E-Mail: maennerbuero.augsburg@t-online.de

Diözese Rottenburg-Stuttgart
Bischöfliches Ordinariat
HA IXa, Fachbereich Männer
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart
Tel.: (0711) 9791-234
Fax: (0711) 9791-161
E-Mail: maenner@bo.drs.de
Homepage: maennerarbeit.drs.de

Männerarbeit der Evangelischen Landeskirche in Baden
Blumenstraße 7
76133 Karlsruhe
Tel.: (0721) 9175-0

Männerarbeit/Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt der Evangelischen Kirche der Pfalz
Unionstraße 1
67657 Kaiserslautern
Tel.: (0631) 3642-112

Männerwerk der Evangelischen Kirche im Rheinland
Rochusstraße 44
40479 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 3610-272
Homepage: <http://www.maenner.ekir.de/maenner>

Männerwerk der Evangelischen Landeskirche
in Württemberg
Gymnasiumstraße 36
70174 Stuttgart
Tel.: (0711) 2068-255

Männerwerk der Süddeutschen Jährlichen Konferenz
c/o
Bildungswerk der Evangelisch-methodistischen Kirche
Giebelstr. 16
70499 Stuttgart
Tel.: (0711) 8600694
Fax.: (0711) 8600699
E-Mail: info@emk-maenner.de
Homepage: www.emk-maenner.de

Erzbischöfliches Generalvikariat Köln
Referat Männerseelsorge
Marzellenstraße 32
50668 Köln
Tel.: (0221) 1642-1346
Fax: (0221) 1642-1376
Homepage: www.maennerseelsorge-koeln.de

Erzbistum Freiburg
Männerreferat im Erzbischöflichen Seelsorgeamt
Okenstraße 15
79108 Freiburg
Tel.: (0761) 5144-192
Fax: (0761) 5144-76192
E-Mail: maennerreferat@seelsorgeamt-freiburg.de
Homepage: www.maennerreferat-freiburg.de

Kirchliche Arbeitsstelle für Männerseelsorge
und Männerarbeit in den deutschen Diözesen e.V.
Neuenberger Straße 3–5
36041 Fulda
Tel.: (0661) 73463
Fax: (0661) 9012899
maennerseelsorge.fd@t-online.de
Homepage: www.kath-maennerarbeit.de

Bistum Fulda
Referat Männerseelsorge
im Bischöflichen Generalvikariat
Wilhelm-Ney-Straße 13
36160 Dipperz
Tel.: (06657) 232
Fax: (06657) 6150

Sonstige Adressen:

Göttinger Institut für Männerbildung
und Persönlichkeitsentwicklung
Am Mühlengraben 2
37083 Göttingen
Tel.: (0551) 7704913
Fax: (0551) 7708128
E-Mail: info@maennerbildung.de

Arbeitskreis Kritische Männerforschung
c/o Willi Walter
Heckmannufer 6
10997 Berlin
Tel.: (030) 61286503
Fax: (030) 61286507
E-Mail: willi.walter@menstudy.de
Homepage: www.menstudy.de

Männerseelsorge im Bistum Mainz
Bischöfliches Ordinariat
Sekretariat Männerseelsorge
Bischofsplatz 2
55116 Mainz
Tel.: (06131) 253257
Fax: (06131) 253586
E-Mail: maennerseelsorge@bistum-mainz.de
Homepage: www.bistum-mainz.de/maennerseelsorge

VÄTER FÜR KINDER e.V.
Postfach 12 28
85730 Ismaning
E-Mail: webmaster@vaeterfuerkinder.de
Homepage: www.vaeterfuerkinder.de

GESUNDHEITSPFLEGE initiativ
gemeinnützige BildungsGmbH
Paracelsusstraße 33
73730 Esslingen
Tel.: (0711) 3168181
Fax: (0711) 9319770
E-Mail: info@gesundheitspflege.de
Homepage: www.gesundheitspflege.de